UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00888901 6

Friedrich Lienhard

Gottfried von Straßburg

Gottfried von Straßburg

Gottfried von Straßburg

Dramatiſche Dichtung in fünf Aufzügen

von

Friedrich Lienhard

Dritte, durchgeſehene Auflage

Stuttgart 1916
Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer

PT
2623
T38G66
1916

Aufführungsrecht durch den
Verband Deutscher Bühnenschriftsteller
Berlin W. 30, Motzstraße 85
[Uraufführung im Stadttheater zu
Straßburg i. E. am 18. Oktober 1897]

Vorwort zur dritten Auflage

Die ersten Akte wurden im Frühsommer 1895 skizzenhaft niedergeschrieben, gleichzeitig mit den „Wasgaufahrten“ und in deren Waldstimmung. Der allgemeine Plan reicht noch weiter zurück. Das Werk erschien 1897 und hat auf südwestdeutschen Bühnen seine starke Wirkung bekundet. Diese dritte Auflage wurde stilistisch durchgesehen.

15. November 1915

Personen

Gottfried
Dietrich, sein Oheim und Pflegevater
Johannes, Gottfrieds alter Diener
Nikolaus Burkhard, Straßburger Ratsherr
Der Bischof von Straßburg
Heinrich von Kageneck
Hans von Müllenheim, Heinrichs Freund
Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen
Prinz Heinrich, sein Sohn
Ein Baumeister
Herrad von Landsberg, Äbtissin von Odilienberg
Maria, Burkhards Tochter, Heinrich von Kagenecks Braut
Elisabeth, Burkhards Frau
Eva, eine junge Waise
Der Stadthauptmann
Heinz Weber
Franz Liebenzeller } Ratsherren
Friedrich von Zorn

Ratsherren, Jäger, Gefolge des Kaisers, Stadtknechte.

Ort: Der erste Aufzug spielt am Fuße des Odilienberges im Elsaß; die drei folgenden zu Straßburg, damals Bischofsstadt; der letzte auf der Höhe des Odilienberges.

Zeit: Gegen 1190.*

*) Für die kleinen Verschiebungen der unfesten, dem Verfasser selbstverständlich bekannten Daten und Ansichten bezüglich Gottfrieds und Umgebung hatte der Verfasser seine Gründe. Der auftretende Baumeister ist natürlich nicht der spätere Erwin von Steinbach († 1318).

LIBRARY
1981
UNIVERSITY OF TORONTO

Erſter Aufzug

Garten eines Landhauſes bei Oberehnheim

Bäume, Raſenbank, Roſenbüſche, Lilien. Nach rechts und links hinten Pfade. Ausblick auf den Wasgau, beſonders auf Odilienberg mit Kloſter. Sommertag, gegen Abend

Johannes

(Gottfrieds alter Diener, groß und breitſchultrig, mit langem grauem Bart und Haar, ſteht allein auf der Höhe des Hintergrundes, eine Armbruſt prüfend; vor ihm liegt ein unförmlich dicker Strauß bunter Blumen. Er pflegt ſeine Worte mit eindringlichen Gebärden zu begleiten)

So! — Kinder, dieſe Darmſchnur ſpannt mir nach!
Spannt ihr ſie nach? Ihr ſpannt ſie nicht nach, Wichte!

(Behaglich und beſtimmt)

Geſetzt, der Wasgau dort wär' eine Burg —
Verſteht ihr? eine Burg! — und ich der Burgherr,
Und ſtänd' alleinzig mitten dort in Flammen,
Elſaß zu Füßen und ein ſtürmend Heervolk —

(Legt an)

Heran! jedweder Schuß ein Federzug,
Der einen ausſtreicht aus des Herrgotts Schöpfung!
Will einer etwas?! — Nein, ſie wollen nichts.

(Er gähnt. Ferne Waldhornweiſen. Er horcht auf)

Horch da! dies iſt ein Kriegshorn! — weit, weit draußen —
Des Rotbarts Horn! der Kaiſer iſt in Not,
Wie Roland einſt im Tal von Roncesval —
Horch da, zum Angriff, wie?! (Gähnt.) Ach nein, es iſt
Der lahme Kuhhirt von Sankt Leonhard ...

(Setzt ſich und ſtützt den Kopf. Kleine Pauſe)

Halt! ich bin Torwart und ſoll Ausſchau halten ...

(Geht nach hinten. Ferne Jodler)

Am Elsberg jodelt einer. (Senſenwetzen.) Schneider Seppel
Mäht ſich ein Büſchel Futter für die Geiß
Und wetzt an ſeinem roſt'gen Blech, als wär'
Der Berg dort eine Matte und mein Schneider
Verdammt, ihn heut' noch abzumähn! ... Jedoch —
Von unſren Gäſten — weder Horn noch Huf —
(Ruft)
Pſt, Eva! Mägdlein! Heuſchreck! Da flieg her!

Eva

(etwa fünfzehnjährig, Braungeſicht, ſchwarzhaarig, Strähne über der Stirn, kommt herbei mit Grünzeug in der Schürze)

Was denn, Johannes?

Johannes

(anſcheinend ſtreng)

Was haſt du gehänſelt
Den Hans da mit dem Goliathsbart, als ich
Vom Feld nach Hauſe kam und Braten roch
Und Hunger hatte wie ein Winterwolf?!
Haſt du da nicht geſagt, daß Steckelburger,
Ein ganzes Rudel, hier zu Gaſte kämen?

Eva

Straßburger kehren bei uns ein, ei freilich.

Johannes

Wer denn?

Eva

Die Burkhards — was weiß ich! Wenn dort
Ein Staub kommt von Otrott — weißt du, ſie ſind
Auf einer Jagd ganz tief im Breuſchtal — — du,
Iſt das der Strauß für unſren Eßtiſch?

Johannes

Stimmt!

Eva

Was für ein Strauß! Nein, so ein dummer Strauß!

Johannes

(geärgert)

Du?! Du?! Willst du mir wohl den Strauß nicht schelten?!
Rosen und Glockenblumen und Salbei — —

(grimmig)

Kurz, Kraut und Rüben, alles durcheinander!

(Wirft ihr den Strauß zu)

Da! Mach' Salat draus, Grasaff'! Bin ich Gärtner?!

Eva

(nimmt den Strauß in die Schürze)

Ein wüster Strauß!

Johannes

So? Dir erzähl' ich nichts mehr!
Nichts mehr von Welschland, wie ich Landsknecht war
Und bei Verona sieben Räuber schlug
Und bei Legnano vierzehn Milanesen,
Nichts mehr vom Dorfkalb und der wilden Jagd,
Die bei Girbaden um die Felsen heult,
Auch nichts vom Aschenbrödel und dem Prinzen,
Noch vom Schneewittchen bei den sieben Zwergen.
Weißt, wie die Königin fragte?

Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönst' im ganzen Land?

Eva

(eifrig)

Das ist Schneewittchen hinter den Bergen,
Bei den sieben Zwergen,
Die ist die Schönst' im ganzen Land!

Johannes

Hoppla! Ich weiß, wer noch viel schöner ist!

Eva

Wer denn?

Johannes

Aha! Jetzt fragst du, gelt, fragst jetzt?
Sag's aber nicht, du Struppkopf — — ha, potz Wetter!
(Zielt plötzlich mit der Armbrust nach ihr)

Eva

(hält schreiend die Hand vor und läuft weg)

Johannes

(lacht mächtig und schlägt aufs Knie)
Eva! Du Rebhuhn! Ist ja gar kein Pfeil drauf!
(Wieder Sensenwetzen)
Der Geißenseppel wetzt! Ha, wart' jetzt, Alter:
Dir schieß' ich 's Käppel 'runter! (Bleibt stehen.) Holla! halt!
Hans, eine Nonnenhaube! Troll' dich, Sünder!
(Macht sich gebückt nach links davon)

(Abendrot)

Herrad von Landsberg, Äbtissin von Odilienberg, eine milde, vornehme Greisin; Gottfried (nach der Manessischen Handschrift: bartloser junger Mann); Dietrich, Gottfrieds Pflegevater, ein etwas vergrämter älterer Herr, kommen von rechts

Herrad

(in den Anblick der glühenden Berge versunken)
Wie schön der Berg! Grüß' Gott, du Herz des Wasgaus,
Grüß' Gott dich, strahlender Odilienberg! ...
Gottfried, ich geh' wie träumend durch die Pracht,
Und manchen weiß ich, der dich drum beneidet.

Gottfried

(freundlich-bescheiden, mit verwundertem Lächeln)
Beneidet? Mich?!

Herrad

Dein Haus umdrängen Blumen,
Schutzheil'ge, Engel, hold gebannte Geister,
Du selbst als Schmetterling darin, und dort
Zu Häupten dir die Bergstadt Sankt Odilias.
Sag' mir, mein Freund: du hast die weite Welt
Nun keck durchstreift, vom Elsaß bis Bologna
Und von Bologna bis Paris: erfaßte
Nie dich die Sehnsucht, edle Rast zu halten
In solcher glanzumglühten Höhenstadt?

Gottfried

Wie, Frau Äbtissin, meint Ihr das?

Herrad

Es ist
Kein Schriftgebot, doch hab' ich's oft erkannt
Als ein Gesetz allmenschlicher Natur,
Von selbst erwachsend. Sieh, viel Geistes-Edle,
Wenn sie die Erdenwüste weit durchwandert:
Die Flügel breitend, flogen sie am Abend
Dem Lichte nach, auf solche Purpurberge.
Auch dieses Antlitz, Freund — die hohe Stirne —
Dies leise Lächeln — deutet mir geheime
Verachtung dieser Welt und ihres Scheins.

Gottfried

Ihr sprecht vom Kloster, Frau Äbtissin?

Dietrich

(abwehrend)

Nicht!
Nicht tiefer in sein Träumen, edle Frau:
Jagt ihn hinaus, in Nüchternheit und Werktag!

Der säumt mir Tag um Tag, indes die andren
Sich frisch in Amt und Ehren tummeln! Der
Schwärmt abseits, haust in Dorn und Distelbusch,
Streift mit dem borstigen Johannes taglang
Der Spur des Bären nach, liest welsche Bücher —

Gottfried

(faßt ihn in seiner liebenswürdig-heitren Art lächelnd am Arm)

Halt ein! (Zu Herrad.) Sagt doch dem gern ergrimmten Manne,
Sagt meinem vielgeliebten Pflegevater,
Daß dies nicht gar zu große Sünde sei!

Herrad

(freundlich zurechtweisend)

Nun, Liebling? dieses stete Rosendasein,
Nennst du das etwa Tugend?

Gottfried

(herumfahrend und dann nach und nach leidenschaftlich ausbrechend)

Rosendasein?!
Ein Dornendasein ist mir dieser Garten!
Ich glühe ja nach Taten, edle Frau! ...

(Er versucht sich vergebens zu ruhiger Gehaltenheit zu zwingen)

Seht, alles Edelsinns bedarf ich ja,
Nicht vor der Zeit, in würdeloser Schelmheit
Kraft zu vernarren, die mein Blut durchbraust!
Doch sagt mir: was in aller Welt beginn' ich?
Nennt mir ein Amt, für das mich Gott, der Herr,
Recht sichtbarlich beanlagt, nennt mir eins?!
Soll ich als Ratsherr, in Barett und Krause,
Im Lehnstuhl schnaufend, arme Sünder richten?
Soll mit dem Bischof über Steuern brüten?
Soll gar Magister sein und klares Schriftwort,
Dem Herzen leicht verständlich, durch Verschnörkeln
Dem staunenden Scolarenvolk verwirren?

Nein! Meinen Hochwald seh' ich fragend an,
Der unbefang'ne Einfalt mir ins Herz gab,
Und immer wieder rauscht er mir ein Nein!

(Er atmet erregt, dann fest und stark)

Eins weiß ich nur, das mich mit Macht entlockt
Der Heimat segensvollem Wurzelgrund: —
Der Hohenstaufen Welteroberung!

(Wachsend)

Wär' ich ein Fürst, ich stünd' auf Welschlands Feldern
Mit Schwert und Schild in Barbarossas Heer,
Ins Ungemeßne trüg' ich Deutschlands Macht!
Doch — dieser Winkel hier am Wald gebar mich.

(Schlägt die gesunkenen Arme an die Seiten; gedämpft)

Ich muß mir wohl ein ander Weltreich suchen,
Das ich erobre ohne Schwert und Schild.

Herrad

(hat ihn sinnend betrachtet; jetzt erhebt sie den Blick zum Berg)

Ein ander Weltreich? ... Träumend schwebt mein Herz
Auf Abendflügeln nach Odilias Höhen,
Darum wie Heil'genschein das Spätrot glüht.
Des Segens denk' ich, der durch manch Jahrhundert
Von jener lichten Königsburg geflossen;
Ich denke Kolumbans, der Theuderich
Und allem Volk der Merowingerzeit
Die Fackel Gottes in die Hallen trug —

(Mit plötzlicher Wendung zu Gottfried)

Sind das nicht Reiche, der Eroberung wert?

Gottfried

(wieder beruhigt, hell und lächelnd)

Versteht mich wohl: zum Bußepred'gen trank ich
Allzuviel Sonnenschein und Rebenduft
Und Rosenlicht in meine heitre Seele.
Sonst — ja, Frau Herrad! Heut' noch schlüg' ich ein

Und würde Bruder dieſen Höhenheil'gen,
Denn ihrer iſt ein Weltreich gleich den Staufen!
Und doch — auch von der Erde bin ich nicht,
Kein Freund des Kampfes um des Kampfes willen;
Ja, ſelbſt die Jagd auf Bär und Dachs im Urwald
Erfreut mich nicht, ich hab' die Tiere lieb
Und — ſoll ich's offen ſagen, Vater?

Dietrich

Nun?

Nur ſtracks heraus!

Gottfried

(lächelnd)

Die Jagd iſt mir nur Vorwand.
Hans jagt die Beute, ich indeſſen liege
In einer Höhle, die ich mir entdeckt.
Dort leſ' ich Sänger der Provence und träume
Und lauſche mit Behagen durch die Waldung,
Wie fern ein Specht klopft, wie die Mücken harfen
Und wie der Mittagswind die Lichtung küßt,
Indes ein unſichtbares Klausnerglöckchen,
Als käm' ein Immchen durch den Wald geſungen,
Durch Halme ſäuſelt, wunderlich zu hören ...
So lieg' ich tief im Wasgenwald und träume,
Kein Heiliger, doch auch kein Mann der Tat.
Und gehn wir abends dann nach Haus — wie jetzt —,
Dann ſingen aus dem zarten Himmelsrot
Die Schweſtern auf Odilienberg die Mette;
Die Burgen ſchweigen, nur die kleinen Grillen
Im Wieſengrund ſind munter; manchmal fällt
Vom Blatt ein Käfer wie ein Tropfen Tau,
Das Gras iſt feucht, die Nebel ſammeln ſich
Als ein gewaltig Heervolk in der Eb'ne
Und ziehn heran, den Wasgenwald zu ſtürmen,

Indes der Vollmond, ruhvoll wie ein Kaiser,
Sein Heer beschauend aus dem Schwarzwald tritt —
(Sinkt auf ein Knie, in stürmischem Gefühl)
Oh, was sich da in meinem Herzen drängt,
Das, edle Frau, in Lied und Reim zu bannen:
Das laßt Beruf mir sein, das meine Pflicht!
Sagt diesem Manne, den ich herzlich liebe,
Nicht schelten soll er mich, nicht sorgen soll er —
Ein Jahr nur laßt mir Zeit — (springt auf, schwungvoll) und schaffen will ich
Ein Lied, so glockenklar, so hochlandsrein —
Solang der Wasgau rauscht, klang nie ein Lied
So wundersüß von des Gebirges Hängen,
Solang der Stamm der Alemannen kraftvoll
In dieser reichen Eb'ne sinnt und schafft,
Nie klang ein Lied wie Frühlingswildbachgrüßen
So jauchzend in des Tales Winterherzen
Und brachte nie so goldnen Sonnenschein! ...
(Beruhigt sich, hin und her gehend. Dann wieder einfach, freundlich)
Jetzt wißt Ihr meiner Seele letzten Wunsch.
Fragt mich nun nicht mehr!

Dietrich
(zu Herrad)
Nun? Ich stehe ratlos.
Als Bettler will er, fahrend mit der Harfe,
Almosen heischend auf den Burgen singen?!
Mein Pflegesohn?! Wie nennt Ihr das, Frau Mutter?

Herrad
(mild)
Freund, wir sind alt. Hier drängt sich Maienlust
Jauchzend an Gottes Licht. Sei mild, Freund Dietrich!
(Zu Gottfried; in edler Milde)
Du willst den Werktag dir und uns in ew'gen
Sonntag verwandeln? — Schön ist dieses „Amt".

Doch mit der Harfe nur willst du hinausziehn
Zu solcher Welterobrung? — Hüte dich!
Ei hüte dich vor dieser Fahrt-Genossin!
Ich will nicht mahnen; es ist hier umsonst.
Doch eine Weisfagung muß ich dir sagen:
(Legt ihm die Hand auf die Schulter)
Fahr aus mit deiner lichtgewand'gen Göttin,
Fahr aus ins nüchterne Gedröhn der Stadt,
Wirf ihnen hin dein ganzes Sonnenherz:
Dennoch — dies leise Lächeln ist mir Bürge —
Gedämpft nur gehst du, suchend durch die Welt
Und wirst die heiße Seelenglut verbergen,
Bald kein Erobrer mehr, nur noch ein Fremdling,
Jetzt stürmisch liebend, jetzt zurückgestoßen
Und endlich tief erkennend: „Viel zu klein
Ist diese Erde für mein heißes Herz!"
(Kleine Pause)
Weißt du, wo du dann enden wirst? (Sie deutet nach dem Berg) Als Spätrot,
Auf einer Abendhöhe einsam sammelnd
Des reifen Herzens viel zerstreute Glut,
Unendlichkeit zu Häupten, dir zu Füßen
Die Welt der Nebel. — Fahre wohl, mein Liebling.
(Küßt seine Stirn. — Ab mit Dietrich. — Gottfried steht in tiefen Gedanken)

Johannes. Gottfried.

Johannes
(ruft hinter der Szene)
Holla, Herr Gottfried!

Gottfried
(rüttelt sich auf, wieder in seiner heitren Natürlichkeit)
Nun, Johannes?

Johannes
(kommt, mit einem großen Buch unter dem Arm)
Herr,
Was sagt Ihr zu dem feisten Pilz?

Gottfried

Ein Pilz?

Johannes

Stimmt, Herr! Den fand ich mitten in den Hecken.

(Legt das schwere Buch mit komischem Stöhnen auf den Boden)

Gottfried

(lacht)

Du säst verdächtig Unkraut, alter Schelm!

(Neckend)

Hast du das Buch gelesen?

Johannes

Natzenkahl!

(lachend)

Ich lese fast so gut wie — da die Eva!

Gottfried

(lacht)

Das glaub' ich wohl. Doch weißt du: als Frau Herrad —
Hans, Morgenrot trägt sie in ihrer Seele! —
Als sie ins Hoftor trat, siehst du, da warf ich
Das Sündenschandbuch in die Dornenhecken.

(Lagert sich auf den Boden, blättert)

Was? Duftet nicht das süße Lied nach Rosen?
Knie' her, mein Hans, laß mich Magister sein!

(Johannes legt sich hin. Gottfried wird ernst)

Dies ist ein urwaldmächtig Lied. Aus Irland.
Verstehst? Dort überm Berg, wo Frauen atmen
Schwarzhaarig, stolz und heiß und flammenäugig,
Voll Feuerblut und gallischer Leidenschaft!
Dies sang der Trouvère Thomas von Bretagne:
Es ist die Mär von Tristan und Isolde!

Johannes

(die Ellenbogen auf dem Buch, den Kopf in den Händen)

Gar wunderlich gekritzelt! (Mißtrauisch.) 's ist wohl welsch?

Gottfried

Kein Lied für uns, versteh mich wohl — unfertig —
Ich muß in neuem Ton die alte Mär,
Daß solche Herzen glühen, glaubhaft machen.
Ein zartes Lied ... ach, und so wunderstark!

(Stützt auch die Ellenbogen auf und den Kopf in die Hände)

Johannes

(gutmütig)

Was steht denn da wohl drin?

Gottfried

Dies Lied ist groß,
So groß wie Deutschlands Nibelungensang.
Weißt du, wie Hagen zu den Hunnen zog,
Hagen, der Alemanne, dort von Tronje?
Weißt, wie ich dir von seinem Tod erzählte,
Wie er Frau Chriemhild in das Antlitz spie?
„Nun ist von Burgunden der edle König tot,
Giselher, der junge, und auch Gernot.
Den Schatz, den weiß nun niemand als du und ich allein,
Der soll, du Teufelin, für immer dir verhohlen sein!"
Als wär' der Wasgenwald mit Urwaldsgrimm
Lebendig worden — weißt du's noch, Johannes?!

Johannes

(gleichfalls in Feuer)

Herr, ob ich das noch weiß?!

Gottfried

(feurig)

War das ein Held?!

Johannes

(desgleichen, ungestüm losprudelnd)

Das war ein Held, Herr! Aber heut', Herr Gottfried,
Heut' wächst am Rhein ein schäbig Zwergenvolk,
Das mich zum Gärtner macht, Euch — Euch zur Raupe,
Zur trägen Raupe zwischen Rosenblättern!
Der eine faulenzt, und der andere tut nichts!

Gottfried

(verblüfft, faßt ihn jählings zornig, über die zerknitterten Blätter des Buches hinüber, an beiden Ohren)

Was, du?! Beschimpfst du deinen Herrn?! Du Dachs?!

Johannes

(gutmütig)

Gut, Herr — ich mein' die andren — Wichte sind's —

Gottfried

(erregt)

Ich sage dir, ich schaff' ein größer Lied —
Hörst du mich wohl?! ein größer Lied als dies!
Was die dort können, kann das Elsaß zwiefach!
Lenz weht durchs Land am Rhein — wart' ab, Johannes!
Die Lerchen sollen überm Elsaß singen!

Johannes

(von seinem Feuer angesteckt, schlägt aufs Buch)

Singt zu, singt zu, heia! Denn unser Elsaß
Hat guten Boden!

Gottfried

(immer sehr lebhaft)

Ja, du! Aus des Bodens
Gewalt'gem Reichtum grab' ich mir dies Kleinod!
Schneeglöckchen, weißt du wohl? Das sprengt die Scholle,
Dringt vor als Pünktlein, leuchtet bald als Kelch —

So, aus der Heimat, soll eine Welt erblühn,
Ein Blumenglanz in einem Maienbeet!

(Die Blätter glättend)

Hans, schau' dies Buch an: dieses Lied ist sündhaft,
Tristan und seine Königin lieben sich
Durch Not und Schmach, Verrat und Treubruch — sei's!
Es ist Gesetz der Märzluft, daß sie sprengt
Schollen und Knospen ohne Widerstand!
Weißt du von jenem Berg im Morgenland,
Dem Eisenberg, der alle Schiffe packt?
So fliegt Isoldens Herz zu Tristans Herzen,
Und ob's beim Prall in Stücke bricht — es muß!
Hans, sind das Kräfte der Natur, so stark
Wie der Burgunden Trotz und Hagens Treue?!

Johannes

Ja, Herr! sie hielten Wort! das nenn' ich mannhaft!
Ich wette, sie gelobten Treue, drum —
Falls ich kein Schuft bin: ob die Welt zerberste,
Was ich gelobt, das halt' ich! Stimmt das, Herr?

Gottfried

(eifrig und etwas verlegen)

Halt, Hans, da irrst du: sie gelobten's nicht!
Der da ist tief, der kennt der Menschlein Unkraft!
Braust solche Leidenschaft von Mann zu Weib,
Dann — Staub und Spreu, Gelöbnis! fahr in die Lüfte!
Ich will's, will's nicht, und tu' es endlich doch!

Johannes

Ja aber — Herr — die Treue —

Gottfried

(in Eifer)

Laß nur gut sein!
Freilich, solch Minnen wie des Ätnas Atem

Durchwühlt nicht mehr dies blutgeschwächte Volk,
Das heut' auf Erden dörrt: — wie macht der Sänger
(Klopft auf das Buch)
Dem Bürger nun solch tötende Naturkraft
Mit Feinheit und in zierlichen Reimen glaubhaft?

Johannes

Ja wie denn? Wenn sie ihre Treue brechen —

Gottfried

Mit einem Trank! Mit einem Zaubertrank!
Ein Minnetrank, dem Pärchen eingegossen,
Ein Trank entschuldigt alles, deutet alles!
Hans, merkst du wohl den kostbar feinen Spott?!
Dies ist ein Menschenkenner, denn er weiß,
Daß solche Vorweltsglut nur noch in einem,
Im Dichter selbst flammt, der gleich Islands Geiser
Der Sonn' entgegensprüht, im Lichte blitzend,
Das Weh der ganzen Welt, die Lust der Welt
Im Höhenherzen spiegelnd, doch von diesen,
Den Zwergen, nie erfaßt und nur bekrittelt!
Darum der Trank! Der Trank hier ist ein Freibrief
Und gibt dem Sänger gnädig die Erlaubnis,
Lieben zu lassen bis zum Übermaß,
Nein: lieben zu lassen nach dem eignen Maß!
So steht's in diesem Buch! Und nun — was sagst du?!

Johannes

(kratzt ratlos den Kopf)
Weidlich gelehrt, Herr!

Gottfried

(schlägt zornig auf ihn)
Pack' dich, Troßknecht du!
Nicht eine Seele faßt mich! Hans, du Dummkopf!

Ich ſpreche kinderklar, tauperlenblank,
Die kleine Eva dort erfaßt mich beſſer —
Und du ſchimpfſt mich gelehrt?!

Johannes

Iſt das denn Schimpf?

Gottfried

Gelehrt ſein — ja! Für mich iſt's Schimpf und Kränkung!
Ich bin nicht gelehrt, ich bin kein Pergament,
(Trotzig)
Ich bin nicht Kloſterbruder noch Magiſter,
Ich bin — — nun, was ich bin!

Johannes

(ſitzt niedergeſchlagen)

Herr, ich bin alt.
Ich hab' Euch zweiundzwanzig Jahr' gedient —

Gottfried

(fällt ihm lachend und liebkoſend um den Hals)

Mein lieber Hans, ach du herzlieber Hans,
Goldhans, du ungelehrter Herzenshans,
Sei mir nicht bös! (Waldhörner.) Horch da!

Johannes

(aufſpringend)

Sie ſind's! Die Burkhards!
He, holla, Evel! Franz, ans Tor! Sie kommen!

Gottfried

(nach rechts ſchauend, hält ihn feſt)

Halt, du! Wer kommt da?

Johannes

Stadtbeſuch, Herr Gottfried!

Gottfried

(gibt ihm das Buch)

So geh' ich fort! Schick' mir den Hund, Johannes!
Trag mir das Buch ins Haus, entschuld'ge mich,
Ich sei nach — nach Paris und lerne welsch,
Und morgen komm' ich wieder! — Halt, wer ist das?

(Bricht ab und starrt nach rechts)

Die mit den Jägern kommt — du, wer ist das?
Die Himmel sind ein Lichtmeer, fiel etwa
Des Meers ein Tröpflein ins beglückte Elsaß?
Schau' dir die Maid an, Hans, wer ist die Dame?

Johannes

Das wird die Tochter sein. Ich rat' Euch, Herr:
Da ich zu dumm bin, lest mit ihr das Buch!
Die kann's vielleicht ein wenig besser fassen!
Maria Burkhard heißt das Samtkleid — wißt Ihr?
Kaum fünfzehn Jahr', als wir nach Welschland zogen.
Ganz hübsch! doch zieht dem Evel da den Putz an,
Strählt ihr das Haar, setzt drauf den Federhut,
Wascht ihr 's Gesicht — und Ihr habt noch so eine!

(Ab mit dem Buch)

Gottfried

(allein, starrt träumend nach rechts)

So trat Isolde wohl an Cornwalls Strand,
Aus Tristans Hochzeitsschiff, vom Volk umjauchzt,
Von König Marke feierlich empfangen —
Wie jetzt die Maid dort, anmutvoll sich neigend,
Vor Vaters grauem Haupte steht,
Vom Jägervolk umdrängt, indes der Knecht
Den müden Zelter in die Stallung zieht ...

(Stimmen, Lachen hinter der Szene. Sich aufrüttelnd)

Doch nein ... nein, nein ... das Königin Isolde?
Die heißen Atems, ihre Locken schüttelnd:

„Komm her zu mir, Geliebter meiner Seele!“
Goldspangenarme um den Helden schlang?!
Ja, einst in Irland! Doch in Straßburg? Nie!

(Verächtlich)

Dir hat von „darfst nicht“, „sollst nicht“, „schickt sich nicht“
Ein ganzer Schwarm die Liebeskraft verwirrt,
Die Kraft der Kräfte, Teil des ew'gen Lichtes,
Das, auf die Erde träufelnd, unsre Herzen
Aufflammen läßt vor Heimweh nach der Sonne! ...

(Will gehen, schaut aber wieder nach ihr hinüber)

Und dennoch — dennoch — stoß' ich mit muntrem Fuße
All meine Weisheit fort, mit hellem Auge
Durch dieses Rosenlicht des Abends schauend —
Bei Gott: dies ist ein wunderschönes Weib!
Und sei ihr Seelchen noch so dumpf und eng:
Ihr Wuchs und Angesicht ist wunderschön!
Schreib' ich mein Lied: du sollst Isolde sein!
Denn heut', in dir, du hoheitvolle Maid,
Seh' ich Isolde — und jetzt schaff' ich sie! ...

(Innig)

Nimm hin mein knospend Lied, du süße Fremde,
Dir weih' ich es ... Du Rosenblüte, du Lilienblatt,
Du Königin in ferner Stadt,
Maria, hoch und hehre!
Du Herzelieb für alles Leid,
Du süße Freud' in Bitterkeit,
Dir sei geweiht
All mein Gesang zu Lob und Ehre!*)

Dietrich

(ruft)

Gottfried!

*) Vgl. den Anfang des Gottfried von Straßburg zugeschriebenen Marienliedes.

Gottfried
(erschrickt; zu sich)
Ihr sucht mich? Holla, Vater, nein!
Fort! Rasche Flucht ist hier ein Heldenwerk!
(Rasch ab nach links)

Dietrich und Burkhard, ein strenger, ernster Patrizier aus Straßburg, mit grauem Knebelbart, Jagdspieß in der Hand, Horn und Hirschfänger an der Seite, kommen von rechts

Dietrich
(ruft)
Gottfried! — Da habt ihr ihn! da läuft er weg!

Burkhard
Nun, einer Dame wird er doch wohl folgen,
Falls er in Welschland Bildung lernte: (ruft) Kind,
Sperr' jenem Flüchtling dort den Weg! doch flink!

Jüngere Jäger, darunter Heinrich von Kageneck (frisch, mit blondem Schnurrbärtchen) und Hans von Müllenheim, sein Freund, drängen plaudernd und lachend auf die Bühne

Burkhard
(vorstellend)
Hier, Dietrich: unsres Straßburgs muntre Jugend!
Heinrich von Kageneck, mein Schwiegersohn —
Das heißt, erst halb: — der Bräutigam Marias,
Der uns zur Jagd auf seine Güter lud
Und selbst im Steintal einen Eber fällte —
Wahrlich, ein stattlich Tier! Heinz, alle Achtung!

Heinrich
Fügt noch hinzu, damit Ihr ganz mich schildert:
Und der den besten Hirsch entkommen ließ!

Hans von Müllenheim
(launig, unter dem Lachen der Jäger)
Weil er am Baum stand, von Schwarzäuglein träumte,
Ja — und ein Herzlein in die Rinde schnitt!

Ja — und ein M. B. in des Herzleins Mitte!
Der ganze Wasgenwald ist voll davon!
(Gehen lachend weiter)

Dietrich. Burkhard

Dietrich
(sorgenvoll)
Wir sind allein, mein Freund. Nun rat mir, Burkhard,
Gib mir ein ehrlich, nüchtern Manneswort!
Wie schaff' ich mir den Träumer aus dem Haus?
Aus diesen Rosen, diesem Müßiggang,
Zu diesen andren fröhlichen Gesichtern,
In Stadt und Werktag, in Beruf und Pflicht?

Burkhard
(ernst)
Da bist du selbst nicht schuldlos. Du warst selber
Ein Sonderling zeitlebens. In dir sproßten
Durch Krankheit Launen und durch Launen Welthaß,
Und ans Gebirge zogst du dich zurück,
In dieses Weingelände.

Dietrich
Wohl! Hier hat
Der Knabe eine sonnenvolle Jugend
Mit solcher Lust getrunken — ach, nun haßt er
Stadtluft und Menschenumgang — ich begreif' es,
Begreif' es, Burkhard! Aber soll ich nun
Solch hellen Kopf, solch unverbrauchtes Herz
Verwildern lassen? Schilt nicht, Freund, doch rate!
Es schafft mir Sorgen, Burkhard, schwere Sorgen:
Ich hab' ein Menschenleben hier verpfuscht!

Burkhard
Der Bursch ist jung, gib mir ihn mit nach Straßburg!
Bei uns da drüben ist ein kraftvoll Wirken,
Er muß sich fügen in der Stadt Gesittung.

Dietrich
(seufzend)

Ach, Nikolaus!

Burkhard

Er muß! Hörst du? Er muß!
Unbändig zwar ist diese Staufenzeit,
Von der auch er getrunken: doch da drüben
Der Bischof weiß zu strafen und zu lohnen
In Ernst und Milde. Zügel braucht dein Gottfried —

Dietrich
(ungläubig)

Und Zügel, glaubst du —

Burkhard

Zügel schaff' ich ihm.
Ich hab' ein Amt für ihn.

Dietrich

Ein Amt für ihn?

Burkhard

Ja. Eines Schreibers ehrenvolles Amt.

Dietrich
(lacht auf)

Stadtschreiber! Hahaha!

Burkhard
(unmutig)

Was soll das, Dietrich?

Dietrich
(faßt seine Hand)

Verzeih mir, Nik'laus, doch ich merke schon:
Den Unband nimmst du allzuleicht, mein Teurer!
Biet ihm einmal dein Ämtlein an —

Burkhard

Ämtlein?
Stadtschreiber sein in einer Bischofsstadt,
Des Bischofs rechte Hand, ein Mann von Achtung,
Erwählbar nur aus altem Bürgertum —
Das nennst du spottend „Ämtlein“?

Dietrich

Gut, Freund, gut.
Er kommt. Versuch's! Biet ihm dein Ämtlein an!

Gottfried kommt an der Hand Marias, strahlenden Auges seine Begleiterin anschauend

Maria

(mit Anmut)

Hier bring' ich euch den Flüchtling, liebe Herr'n,
Den Edelhirsch — hab' ich nicht seltnes Jagdglück?

Burkhard

Sehr gut, mein Kind! Und nun sofort zum Stoß! —
Sagt, Gottfried, wir zwei Alten sprechen hier
Von einem tücht'gen Amte, das in Straßburg
Für Euch bereit steht — lacht mich aus, wie mich
Freund Dietrich ausgelacht — ich biet's Euch an:
Die Stadt braucht einen Mann von hellem Kopf,
Von frischem Sinn, und der ein gut Stück Welt sah —
Kurzum: Stadtschreiber könnt Ihr werden, heut' noch!
Der Bischof ist mein trauter Freund, ich schaff's:
Schlagt ein, Herr Träumer, und Ihr habt dies Amt!

Gottfried

(senkt den Kopf. Dann zögernd)

Glaubt Ihr, daß meine Kräfte — meine Gaben —

Burkhard

Dem Amt gewachsen seien? Freilich, Jüngling!
Habt Ihr nicht sattsam Studien hinter Euch?

Habt zu Bologna und Paris vagiert?
Und habt zwei helle Augen? Was bedarf's noch?

Gottfried
(ſchaut mit langem Blick Maria an)
Was ratet Ihr, Jungfrau?

Maria
(liebenswürdig)
Ich freu' mich,
Wenn ein ſo vielgereiſter, kluger Mann
In Straßburgs Dienſte tritt.

Gottfried
(gibt Burkhard die Hände)
Ich ſchlage ein!
Hier, Ratsherr Burkhard, habt Ihr beide Hände!

Dietrich
(faſt erſchreckend)
Gottfried, bedächtig! Morgen reut dich das!
Ich kenne dich!

Gottfried
Es reut mich nicht, mein Vater!
Ich will hinaus ins volle, ſprühende Leben!
Schüttle dein Haupt nicht, ſchilt nicht überſtürzt
Den ſchnellen Schlag der frohen Hand — nein, nein!
Der Stunde nur bedurft' es, und mein Herz,
Längſt unterm Eiſe knirſchend, bricht die Rinde
Und brauſt hinaus, gelockt von lachender Sonne.
Nicht nein rauſcht heut' der Wasgau: ſegnend grüßt mich
Der Abendſtern auf Sankt Odilias Höhe!
Beſchirme mich, mein Wald! — Ja, nehmt mich mit!
Ich zieh' noch heute mit hinaus nach Straßburg!

Burkhard

Ich bin erstaunt, Freund Dietrich! Das ein Träumer?
Ein Feuerkopf ist dieser Gottfried! Recht so!
Ei, das verheißt mir eine wackre Zukunft!

Johannes
(ruft)

Holla, zum Essen!

(Ein Glöckchen läutet)

Burkhard

Ja! Zum frohen Nachtschmaus!
Dietrich, schaff' edlen Wein, 's ist Tauftag heute:
Ein Müßiggänger ist zur Pflicht erwacht! —
Gebt mir die Hand — du halt' dort drüben fest —
So kommt Ihr mit! — Halali, junges Straßburg!

Stößt ins Jagdhorn. Muntere Hornweisen antworten. Gottfried geht zwischen Burkhard und Maria, den strahlenden Blick auf Maria gerichtet. Dietrich folgt kopfschüttelnd. Es ist fast Nacht; der Abendstern steht über dem Odilienberg.

(Vorhang fällt)

Zweiter Aufzug

Zu Straßburg am Ufer der Ill

Vorn ein Gärtchen mit Büschen und einem Baum; unter dem Baum eine Bank; rechts die Hinterseite des Burkhardschen Hauses, mit Tür. Im Hintergrunde der (tiefer fließende) Strom; jenseits die Häuserreihe des gegenüberliegenden Stadens. Helle Sommernacht

Maria

(sitzt auf der Bank, träumend, eine Handschrift auf den Knien)

Frau Elisabeth

(tritt aus dem Hause und sieht sich suchend um)

Maria? — Nun, wo bleibt das Kind? — Schon steht
Der Mond am Himmel, und ganz Straßburg schläft.
Du aber träumst im Garten — und mir deucht gar —
Wie? du versuchst im Mondschein noch zu lesen?

Maria

Nein, Mutter. Einer Dichtung träum' ich nach.
Es klang ein Harfenton weit, weit herüber
Aus Nacht und Nordland, von den Küsten Irlands
In meine stille Kammer. Alle preisen
Die Dichtung „Riwalin und Blancheflur",
Doch niemand weiß, wer sie geschrieben. Seltsam!

Frau Elisabeth

Laß du den fremden Sänger! Märchen sind das,
Glühwürmchen, irre Funken sind's vom Mondlicht,
Haltlos wie Strahlenspiel und Elfentanz,
Sind ruhelose Geister, Irrlichtsflämmchen,
Den Wandrer neckend — ach, das kannt' ich alles!
Es lockt, bestrickt, bezaubert, doch beglückt nicht.

Maria

Beglückt — o doch — mit solchem süßen Zauber,
Daß man umhergeht wie in Märchenland.

Frau Elisabeth

Und macht dies Fabelzeug dich wahrhaft glücklich?
Und wirst du etwa tüchtiger und reifer?
Laß du die Harfner! Heil'ge tun uns not,
Die das Geheimnis edlen Seelenfriedens
In diese unruhvolle Menschheit tragen —
Die schließ ins Herz, nicht deine Dichter! Komm!

(Beide ab)

(Pause)

Der Vollmond steigt langsam über den Giebeln empor. In der Ferne beginnt, zu Lautenbegleitung, ein Lied, gesungen von einer Männerstimme:

Lied *)

Wenn des Vollmonds blasse Pracht
Lautlos auf der Lichtung steht,
Wenn der Hauch der Mitternacht
Um das Haar der Birke weht,
Wenn die Nebel weiß und wallend
Schleichen durch der Gründe Grau —
Hüte dich, hüte dich,
Jüngling, vor der weißen Frau!

In einem Nachen sind herangekommen Heinrich von Kagenek, stehend, die Laute in der Hand, Hans von Müllenheim, rudernd.

Heinrich

(springt ans Ufer)

Halt fest das Boot, Hans!

(Nach dem Fenster schauend)

Ach, ich weiß, sie kommt nicht!
Nicht mal am Fenster zeigt sie sich! dankt nicht

*) Aus meinen „Wasgaufahrten".

Mit einer Hand nur! hebt kein Fingerlein! —
Hans, sag', wie meinst du: ob's ihr etwa dünke,
Es sei nicht schicklich, daß man Lieder singe
In lauer Mondnacht, wenn die Katzen nur
Vom Dachfirst in das Dämmerlicht miauen?
Je, Hans, nein! gelt nicht? Torheit, Hans! 's ist Sitte,
Solch Ständchen, in der ganzen Christenheit,
Vom Land der Troubadours bis Österreich,
Soweit der Minnesang die Runde macht.
Je nun, ich weiß das nur vom Hörensagen
Und fühl' mich — weiß der Himmel! — nicht am Platz;
Denn das hat Beigeschmack von Buhlerei,
Unziemlich für Maria und — für mich!

Hans von Müllenheim
(mit gemütlichem Spott)

Heinz, lauter! Lauter, Heinz! Schon sitzt halb Straßburg
Aufrecht im Leintuch, mit Behagen lauschend
Auf meines Heinrichs drollig Liebesglück!

Heinrich

Hans! Spotte nicht! Mir ist verflucht zumut.
Ich abgeschmackter Narr der Eifersucht!

Hans
(wie oben)

Du! Minstrel du, weißt du, warum sie stumm bleibt?
Du greinst zu garst'ge Lieder! (Singt nach.) „Hüte dich" —
Du rufst ein „Hüte dich" — das soll sie locken?
Spaßhafter Wunsch, mein Heinz! Sie läuft ja fort!

Heinrich

Dies Liedlein schrieb mir für mein gutes Geld
Ein schandbar durchgebrannter Theolog —
Den Kirchenbann auf den verlognen Schuft!

Hans

(lacht, dann ſpringt er auf, nimmt die Laute und ſingt friſch und hell)

„Schau her, die Nacht iſt hell und warm,
Das Mondlicht flutet wunderbar —
In Silberkleid und offnem Haar,
Maria, komm in Heinrichs Arm!
Er hat geſucht in Stadt und Au,
Der arme Burſch, in Leid und Luſt —
Nur deine friedevolle Bruſt
Gibt Ruhe ihm, du ſüße Frau! ...“

Hans

(ſetzt die Laute ab)

Klingt das, Freund Heinrich, oder klingt das nicht?

Heinrich

(ſitzt auf der Bank, ſeufzend)

Ich ſitze wie der Ritter Toggenburg
Und bete wartend ſieben Paternoſter.
Sehr brav! Doch leider etwas lächerlich.

Hans

Potz Stern, Heinz, ſo pack' ein! Wir fahr'n ſelbander
Als abgeblitzte Mondnachtsminneſänger
Zu Zechgenoſſen, fangen Händel an
Und prügeln uns die Leber leicht! Was, Vetter?

Heinrich

(knirſchend)

Weißt, was ich hinter dieſem Fenſter wittre? —
Freund: Falſchheit ſperrt ſich vorm Mondlicht ein!
Laß dir bekennen, Herzensfreund: mich quält
Ein ſchändlicher Verdacht! Hans, wenn ein Fünkchen
Von meiner Bangnis ſich erfüllt — umſonſt nicht
Hab' ich den Stahl da geſtern ſchärfen laſſen!

Hans
(trocken)

Hm. Tateſt gut daran.

Heinrich

Nicht wahr, nicht wahr?
Sag' du mir offen: haſt du nichts bemerkt?
Ich meine, an Maria? Nichts bemerkt?

Hans

Kann ſein.

Heinrich

Ein Wort, ſo weiß ich, ob wir uns
Verſtehen, Herzensfreund! Sag' mir das Wort,
Um das ſich alles dreht. Drei Silben ſind's,
Steckt aber eine Geſchichte drin, mein Leben, Hans,
Mein Glück und alles ſteckt darin! Nun, ſprich?

Hans
(trocken)

Stadtſchreiber.

Heinrich

Stadtſchreiber! Ja! Herr meines Lebens, ja!
(Läuft erregt hin und her. Nach Marias Fenſter)
Dir anverlobt vor Gott und Welt, Maria,
Du Inhalt meines Lebens, meine Wonne,
Und muß den andern ſehn, der dich betört,
Den Taugenichts, den Tunichtgut, den Leichtſinn — —
Zum Knirſchen, Freund!
(Weint)

Hans

Du weinſt? Pfui, ſchäme dich!
Auf, Heinrich komm!
(Geht zu ihm hin)

Heinrich

Ja, Wein her, Junge! Händel!
Hol' deine tollste Narretei hervor,
Erzähle, schwatze, singe mir und lache!
Es ist vielleicht nicht wahr, ich tu' ihr unrecht,
Ich will's vergessen, daß ich dieser Süßen
Holdsel'gen Schlummer — dich, geliebte Braut,
Durch Eifersucht gekränkt — ich bin ein Tropf!
Komm, Saitenspiel, hellauf! (Knirschend) Jedoch — merk' auf —
Geht Ihr hernach nach Haus: ich kehre wieder
Und halte Wache bis ans Morgenrot!
Er soll nicht an sie, sag' ich! Find' ich ihn —
Gott sei ihm gnädig, Hans! Ich schlag' ihn tot!

(Sie fahren langsam ab. Man hört noch eine Weile Heinrichs Lautenspiel; weiße Wölkchen ziehen über den Mond)

(Pause)

Eva

(kommt vorsichtig aus dem Hause und schleicht in den Schatten des Baumes, wo sie lauschend steht, den Finger im Munde)

Gottfried

(im Kahne stehend, kommt langsam angerudert, steigt vorsichtig aus, erblickt Eva und kommt näher. Flüsternd und fragend)

Maria?

Eva

(zaghaft)

Ich bin's nur, Herr Gottfried.

Gottfried

(immer mit etwas gedämpfter Stimme)

Eva?

Hast du mit ihr gesprochen?

Eva

(scheu und verlegen)

Ja, Herr Gottfried.

Gottfried

Und warum kommt sie nicht?

Eva

Ach, sie ist zornig.
Sie grollt Euch, Herr. Sie hat recht sehr gescholten.

Gottfried

(setzt sich und zieht Eva neben sich)

Wie? Deinen Dorfgenossen läßt du schelten?
Ei, Evchen, ob du zwar bei diesen Herren,
Gleichwie auch ich — ja leider! — dienstbar bist,
In Frondienst stehst, ein liebes Aschenbrödel:
Mich schelten lassen darfst du nie und nimmer!
Mir sollte mal ein Städter, so ein Geck,
Weißt du, Barett am Ohr, das Bärtchen drehend,
Sollte von dir und deinen braunen Wangen
Und deinem süßen Stimmchen Übles reden —
Dem wüsch' ich wohl das Fell, und tüchtig, Evchen!

Eva

Ich hab' wohl Gutes auch von Euch gesagt —
Jedoch — sie glaubt es wohl nicht ganz — —

Gottfried

Was nicht?

Eva

(in wachsender Verlegenheit)

Daß Ihr in ernster Sache und bei Nacht — —
Sie meint, so spät mit ihr zu reden — nachts —
Der Mond scheint, und die Leute schlafen alle,
Die Fledermäuse fliegen — seht — der Wächter
Sang schon die zehnte Stunde durch die Gassen —
Sie meint, so spät mit ihr zu reden — nachts —

Gottfried

Nun, Evchen?
Was zupfst du an der Schürze? Köpfchen hoch!
Schau' mir ins Aug': hast du mit ihr gesprochen?

Eva

Ja.

Gottfried

Und auf heute nacht sie hergebeten?
In diesen Garten?

Eva

(zögernd)

Nein.

Gottfried

Warum nicht, Mädchen?
Du weißt doch, Kind, daß ich sie sprechen muß,
Das weißt du doch, ich kaufte dir das Kettchen,
Das du am Sonntag um den Hals trägst, nur,
Damit du nicht vergessen sollst, zu fragen —

Eva

(reißt sich plötzlich los, hält die Schürze vors Gesicht und läuft laut weinend ins Haus, dessen Tür sie hinter sich zuschlägt)

Gottfried

(verwundert)

Ei nun, wie deut' ich das? Was hat sie denn?

Maria

(drinnen, gedämpft)

Wer ist noch unten? Eva, du?

Eva

(drinnen, ängstlich)

Ja, Herrin.

Maria

(streng, aber gedämpft)

Mit wem hör' ich dich sprechen? Will der Junker
Durch dich Gehör sich schaffen? (Tritt heraus.) Schämt Euch, Heinrich,
Das steht Euch übel an!

(Erkennt Gottfried)

Wie? Ihr, Herr Schreiber?!

Gottfried. Maria.

Gottfried

(sich verneigend, einfach)

Ich bin's.

Maria

(ernst und streng)

Mit meiner Magd im Zwiegespräch?
Um solche Stunde?

Gottfried

Ja. Das Mädchen sollte
Mir Pforte sein zum Zwiegespräch mit Euch.

Maria

(immer kühl)

Das Kind sprach mir davon. Ein kecker Wunsch!
Ich weiß nicht, soll ich zürnen oder staunen.
Und was sie nicht mir sagte, kündet längst,
Herr Schreiber, Euer sonderlich Gebaren.
Wohlan, Herr, laßt uns offen sein; es freut mich,
Daß ich Euch sprechen kann und unbelauscht.
Denn Klage muß ich führen, Herr Magister!
Mißachtet Ihr denn ganz, daß eine Braut,
Vor Zeugen einem andren längst verlobt,
Daß eine Braut, geschützt durch Gottes Auge,
Dem alles Bündnis dreimal heilig ist,
Daß eine Braut vor Euren Wünschen steht,
Unheil'ger Mann, der mich so keck verfolgt?!

Und dennoch schafft Ihr meinem Bräut'gam Kummer
Und weckt Verdacht bei meinen Nachbarn, bringt mich
Auf jedem Fest in ärgerlich Gerede
Durch unachtsame Blicke — ei, Herr Gottfried,
Unfrieden stiftet Ihr, nicht Gottesfrieden!

Gottfried
(einfach, mit Anmut und Herzlichkeit)

In Wahrheit? Tu' ich das? — Ich weiß es nicht.
Mit Willen trat ich niemals Euch zu nahe.
Tat ich Euch weh? Vergebt mir, holde Herrin.
Ich will die Augen niederschlagen, will
Die Feste meiden, die auch Ihr besucht,
Und seh' ich Euch von weitem, will ich rasch
In eine Gasse flüchten, niemals soll Euch
Mein Anblick wieder weh tun! ... Eins nur, Jungfrau,
Laßt mich in dieser Sommernacht Euch sagen:
Laßt mich Euch herzlich danken, holde Herrin!

Maria
(verwundert)

Danken? Wofür?

Gottfried

Kennt Ihr die Liebesmär
Von Riwalin und Blancheflur?

Maria

Das wißt Ihr.

Gottfried

Und liebt Ihr dieses Lied?

Maria

Das wißt Ihr gleichfalls.

Gottfried

Ihr aber wißt nicht, wer der Sänger iſt!
Und wißt nicht, daß er Euch ſein Lied verdankt!

(Läßt ſich auf ein Knie nieder)

Ja, Herrin, dieſe Mondnacht mußt' ich bitten,
Daß ſie mich ſchütze, daß ich danken könne
Der Einzigen, die eine Welt mir gab!
Staunt nicht, Maria! Laute gabt Ihr mir
So liebesinnig — Weihnachtswinterglocken
Fernher aus einem tief verſchneiten Wald,
Unwiderſtehlich wie des Frühlings Waſſer,
So leicht und lieblich wie ein Halmeraunen,
Wenn eine Waldfrau durch die Lichtung geht!
Wildſüße Laute, die mich längſt verfolgt,
Ein Schwarm gebannter Geiſter, bis der Sänger
Das Wort geſprochen, das die Schar erlöſte!

(Steht auf, einfach, warm)

Dafür nehmt meinen Dank! (Verneigt ſich.) Ich, Herrin, ſang
Das Lied von Riwalin und Blancheflur.

Maria

Ihr habt das Lied von — —?

Gottfried

Liebt Ihr nicht das Lied?

Maria

Ob ich es liebe?

Gottfried

Und Ihr haßt den Sänger?

Maria

Ich haſſ' Euch nicht, Herr Gottfried — Ihr ein Dichter?

Gottfried
(zieht sie neben sich auf die Bank)
Nur Dichter? Nein, ein König, edle Maid!
König des Wasgaus! König der Welt, Maria!
Der Sterne, aller Ewigkeiten König!
Du krönteſt mich — und du verargſt mir, Holde,
Wenn dir ſo innig meine Blicke danken?

Maria
Ich hätt' Euch — Ach, ich bin ja ſelbſt ſo arm,
Nur voller Sehnſucht, die ſich nie erfüllt,
Nur glücklich, wenn ich träumen darf — wie hätt' ich,
Ein töricht Mädchen, Euch beſchenkt?

Gottfried
Dornröschen
Lag tief im Heckenſchloß und ſchlief: war das
Beſondrer Reichtum? Um ihr flutend Haar
Glühten die roten Roſen; wunderſchön,
Im Roſenmeer ertrunken, ſchlief die Maid.
Die andren ſahn nur Hecken, dick und dornig;
Doch als der Prinz kam, fragt' er nicht bedachtſam,
Ob Tod, ob Leben, Dornen oder Roſen —
Er ſprang ins Blütenmeer, fand ſie, und küßte,
Küßte das Schloß lebendig, Koch und König!
Dornröschen, ſo haſt du aus toten Hecken
Lieder geweckt, und mit des Liedes Roſen
Haſt du geſegnet mich und alle Welt!

Maria
Schön fließen Euch die Worte — — aber ſagt doch,
Warum verſchweigt Ihr Eure edle Gabe?

Gottfried
Willkommne Nacht war mir die Einſamkeit:
Ich lebte drin mit dir und meinen Geiſtern.

Doch früh genug muß ich hinaus! Denn ſieh,
Schon weiß des Kaiſers erſter Sohn —

Maria

Prinz Heinrich?

Gottfried

Von meinem Lied und hat's mit Luſt geleſen.
Jawohl, Prinz Heinrich, ſelber Minneſänger,
Der jetzt zu Hagenau mit Kaiſer Rotbart
Hof hält —

Maria

Doch gibt es denn in Kaiſers Landen
Solch eine Maid wie Blancheflur, und gibt es
Solch eine Liebe? Ach, das muß wohl weit ſein!
Wir hier in Straßburg ſehnen nur und träumen ...

Gottfried

Wie könnt' ich ſingen, was ich nicht geſchaut?

Maria

Wo iſt dies Land?

Gottfried

(mit unbeſtimmter Handbewegung)

Tief in der Einſamkeit.

Maria

Im Wasgenwald?

Gottfried

Viel näher und viel weiter.
Darf ich den Weg dir weiſen, trautes Mädchen?
Darf ich dir ſagen, was ich heute ſchrieb?
Denn dieſer Sang iſt erſt ein Lerchenlied,
Vorfrühling, gar gering, — doch blühen ſoll
Ein ganzer Mai dem hell verjüngten Elſaß;
Mit Tau und Perlen ſoll ſie ganz verſchütten

Mein Sommerlied von Triſtan und Iſolde!
So heißt mein Werk! Darf ich dir davon plaudern?

Maria

Ich hör' Euch gerne ſprechen, Gottfried ...

Gottfried

Sieh:
Held Triſtan fährt mit König Markes Braut
Fern über Irlands ſchaumbewegte See,
Heim bringt er ſie zu ſeinem greiſen Herrn.
Doch tief im Herzen wühlt, ſo ihm wie ihr,
Geheimer Minne wonneſames Weh.
Wer nun bekennt, durchbrechend Zwang und Sitte,
Dem anderen zuerſt das ſüße Leid?
Damals, Maria, glühten wilde Herzen
Voll Minnekraft an Irlands Märchenküſten,
Und ſie, Iſolde war es, die begann: ...

„Was ich weiß, das tut mir weh,
Mich mühet Himmel und wilde See,
Leib und Leben beſchweren mich!"

Da ſtützte ſie und lehnte ſich
Mit ihrem Ellenbogen an ihn:
Das war der Kühnheit ein Beginn.
Ihre Augen, die ſpiegelhellen,
Ihr Herz begann zu quellen,
Ihr ſüßer Mund zu ſchwellen —
Schwer ſank ihr Haupt hernieder ...
Da begann auch er hinwieder,
(Legt den Arm um Maria)
Die Holde zu umfahen
Und ſittig ihr zu nahen,
Doch nur in Gaſtes Weiſe.
Er ſprach ſüß und leiſe:

„Ei, ſchöne Süße, ſaget mir,
Was wirret Euch, was klaget Ihr?“
Der Minne Federſpiel Iſot:
„Lamêr“, ſprach ſie, „iſt meine Not,
Lamêr beſchweret mir den Mut,
Lamêr iſt's, was mir wehe tut.“
Da ſie dies Wort ſo oftmals ſprach,
So bedachte er allgemach
Hin und her und wieder hin
Des Worts Lamêr geheimen Sinn.
Sacht begann er ſich zu entſinnen,
Lamêr das hieße Minnen,
Lamêr — Bitternis, Lamêr — das Meer,
Der Deutung deucht' ihm ein ganzes Heer!
Doch — klug verſchwieg er von den drei'n
Das eine erſt und frug nach zwei'n:
„Ich wähne,“ ſprach er, „ſchöne Iſot,
Meer und Bitternis ſind Eure Not.
Euch quälet Meer und Nebelwind,
Ich wähne, daß die Euch bitter ſind.“
„Ach nein, Herr, nein! Was ſaget Ihr?
Keins von dieſen beſchweret mir
Das Herz, nicht Luft noch See:
Lamêr alleine tut mir weh.“
Nun, da er des Suchens zu Ende kam
Und ſüße Minne im Wort vernahm,
Sprach er gar inniglich zu ihr:
„Wahrlich, Schöne, ſo iſt auch mir!
Lamêr und Ihr ſeid meine Not!
Herzensfrau, liebe Iſot,
Ihr allein und Eure Minne,

(Zieht Maria enger an ſich, heißer)

Ihr habt mir alle meine Sinne
Ganz verkehret und benommen,

Ich bin aus Weg und Pfad gekommen,
So weitab, ach, verirrt so sehr,
Den Heimweg find' ich nimmermehr" ...
Da wich all Scheu und Fremde hin —
Er küßte sie — sie küßte ihn — —

(Hebt Marias Kopf, der an seiner Schulter lehnt, und küßt lang ihren Mund)

Gottfried

Isolde —

Maria

(willenlos)

Nicht — Ich darf dich ja nicht lieben —

Gottfried

Das Bitterkräutlein „darf nicht" kenn' ich nicht,
Wächst nicht in Irlands meerumspülten Gärten.

Maria

Berauschend schön ist deine Welt — ach Gottfried,
Du Reicher, darf ich denn in deine Welt?

Gottfried

Du bist ja Königin in meiner Welt!
Von den Millionen Menschen du allein!
Als ich zuerst dich sah, weißt du, am Wasgau?
Da sprang in mir der Dichtung Quell, und dir
Sang ich den ersten Vers, den Weihevers:

Du Rosenblüte, du Lilienblatt,
Du Königin in ferner Stadt,
Maria, hoch und hehre!
Du Herzelieb für alles Leid,
Du süße Freud' in Bitterkeit,
Dir sei geweiht
All mein Gesang zu Lob und Ehre!

(Sinkt zu ihren Füßen, glutvoll und leidenschaftlich)

Nicht mein Gesang nur, heißgeliebte Maid —
Nimm, was ich bin und hab'! O du, verzweifelt
Hab' ich gesucht durch diese ganze Welt,
Mit heitrem Wort des Herzens Brand verbergend, —
Doch diese Welt war meiner Glut zu klein!
Dir, Weib, zum erstenmal, dir, dir allein,
Unmännlich dir zu Füßen, öffn' ich jetzt
Die letzten Tiefen meiner scheuen Seele —
Nimm mich und laß mich sterben, du Geliebte!

Maria

(sich zu ihm neigend und ihn zu sich emporziehend)

Ich hab' dich lieb —

(Eva schluchzt hinter der Tür laut auf)

Maria

Wer weint da?

Heinrichs nahender Gesang: „Hüte dich, hüte dich, Jüngling, vor der weißen Frau!"

Maria

(springt auf)

Herr und Gott!
Was tat ich — Gott, wo bin ich?! — Heinrich kommt!

(Stürzt ins Haus)

Heinrich von Kagenek kommt gefahren, springt ans Land und sieht sich suchend um

Heinrich

(mit lauter Stimme, erregt von Wein und Schmerz, zieht grimmig das Schwert)

Heraus dort aus dem Schatten, Herr! Was gilt's:
Steht das Gespenst im Mondlicht, so erkenn' ich
Gottfried, des Bischofs Schreiber! Was, Gespenst?!

Eva

(stürzt aus dem Haus, in Angst)

Herr Gottfried — ach — Herr Burkhard, Hilfe! Hilfe!

(Stürzt wieder in das Haus)

Gottfried
(vortretend)

Am Tag des Bischofs Schreiber, ja! Doch hier
Im Mondreich nur Poet! Was braust Ihr, Herr,
Mit einem Degen in mein Reich?

Heinrich
(knirschend)

Herr Schreiber,
Ihr war't in Welschland, wißt, was Sitte ist,
Wenn zwei wie wir an solchem Ort sich treffen,
Ihr führt den Degen, Herr — an meine Klinge!

Gottfried

Ich bin kein Raufer, aber kunstgemäß
Handhab' ich meinen Stahl — und träf' Euch ungern —
(Ist zurückgewichen, zieht aber den Degen)

Burkhard
(im Hause)

Georg! Reinhold! Herunter, aus den Betten!
(Es wird im Haus lebendig)

Heinrich
(laut und wild)

Was, willst nicht fechten?! Auch noch feig, Herr, was?

Gottfried
(aufflammend)

Zählt, Junker Heinrich: Eins und zwei und drei —
Da fliegt das Schwert — und da — da sitzt der Stich!
(Hat ihm das Schwert aus der Hand geschlagen, verwundet ihn mit sicherem Stoß am linken Arm)
Ich fahre schnöd' in Euer Recht — vergebt —
Da hilft nun nichts — denn Eure Braut ist mein!
(Ist ins Boot gestiegen, fährt ab)

Burkhard

(stürzt mit zwei Knechten, bewaffnet, mit Laternen, aus dem Hause)

Packt mir den Tollkopf dort! Greif zu, Georg!

Heinrich

(wird von einem Knecht hinterrücks gepackt)

Laßt — er entwischt! Er stößt den Kahn mir weg!
Heinrich von Kag'neck bin ich, Lümmel! Dort —

Burkhard

Du, Heinrich?!

Heinrich

(den Knecht abschüttelnd und beide Knechte ins Haus prügelnd)

Da! Dich prügl' ich krumm und lahm!
Beschimpft, Burkhard! Das weiße Mondgespenst,
Das durch die Tür da huschte, war Maria!
Der dort Magister Gottfried! Himmel und Hölle!
Wir sind beschimpft, Burkhard! Maria hat
Sich von dem Schuft betören lassen!

Burkhard

(faßt seinen Arm, gedämpft, streng)

Schweig!

(Unruhe, Stimmen hinter der Szene)

Heinrich

Ich muß ihm nach! Holla, Straßburg, wach' auf!

Will durch die Tür davon. — Elisabeth kommt, dahinter mit Laternen, halb angekleidet, Nachbarn, unter ihnen Heinz Weber, ein jüngerer Mann

Burkhard

(hält ihn, streng)

Du bleibst! — Wer rief euch?

Weber

Ruft nicht Ihr um Hilfe?

Heinrich

Ich blute! Schimpf und Schande! Liebe Mutter,
Ich bin verwundet! (Wankt.)

Elisabeth

Heinrich, was geschah hier?!
(Ab mit Heinrich)

Weber

(mit trockenem Spott)

Ein Liebeshandel! Und in Burkhards Hause?!
Ei, Nachbar, das gefällt mir! Hätt' ich's freilich
Geahnt — ich wär' verschämt im Bett geblieben!

Burkhard

(im Zorn)

Den Liebeshandel stell' ich vor Gericht!

Weber

(lachend)

Das Raufen zweier Knaben vor Gericht?
Und zwischen beide wohl das Töchterlein?
Man schätzte bislang Euer frommes Haus —
Doch jetzt? Ihr seht: dies Sündervölkchen lacht!
(Alle lachen)
Lacht mit, Herr Burkhard! Abgetan! Gut' Nacht!
(Will gehen)

Burkhard

Wir werden sehn, Heinz Weber, wer da lacht!
(Zu den Nachbarn, ernst, streng und zornmütig)

Glaubt ja nicht, daß ich meines Hauſes Schmach
Vertuſchen will! Nachbarn, im off'nen Rate,
Als Mann und Chriſt, deck' ich den Vorfall auf!
Dies war kein Händel, wie er ſonſt des Nachts
Scharwächter ärgert und die Ruhe ſtört:
Was wir hier aufgeſtäubt — es iſt das Laſter
Der ganzen Zeit! Legt eure Waffen fort:
(Mit Nachdruck)
Denn dieſe Sache führe fortan ich!

(Vorhang fällt)

Dritter Aufzug

Saal im Rathause

Hinten erhöhte Fläche, auf der ein Tisch mit Papieren, des Bischofs und des Stadtschreibers Stuhl stehen. Stufen führen, quer über die Bühne, zu dieser Erhöhung hinauf. Hinten rechts eine Flügeltüre. Rechts Fenster. Unten im Saale ein Tisch; rechts und links die Sitze der Ratsherren. Hinter des Bischofs Stuhl das Stadtbanner — Maria mit dem Kinde — an der Wand. Der greise Bischof, mild und hoheitvoll zugleich, und Gottfried oben, Burkhard und die anderen Ratsherren unten, sitzen an ihren Plätzen. An der Tür stehen mit Hellebarden zwei Stadtknechte

Bischof

(halb in sich versunken, langsam und ernst)

Zwei Welten seh' ich, die sich je und je
Im einzelnen wie in der Christenheit
Bekämpft und durch den Kampf belebt. Da draußen
Wie in uns selbst ist Zweiheit: lichtvoll steht
Des ew'gen Sabbats sternenvolle Ruhe
Und unsre Sehnsucht dringt aus allem Werktag
Allimmer wieder nach dem Land des Friedens —
Doch unsre Sinne wuchten tiefenwärts
Und überreden ewig unsre Seele:
„Du bist bestimmt, im wechselnden Gewoge
Der bunten Erde deine Pflicht zu tun!"
Ihr Herr'n, Einsiedler sein ist gut und groß,
Ihr Herr'n, und Bürger sein ist ehrenwert —
Doch beides einigen in Harmonie:
Ein Held der Tat mit unverbrauchten Sinnen,
Und himmelseinsam mit der tiefsten Seele —
Das, edle Herr'n, ist aller Menschheit Krone!

(Neigt sich etwas vor)

Ratsherr'n von Straßburg, Pfingsten geht durchs Land,
Sonntag und Werktag wallen Hand in Hand:
(Steht auf)
Der Hohenstaufe zieht, als Freund der Kirche,
Im Pilgermantel nach dem heil'gen Grab!

Alle Ratsherren
(haben sich erhoben)
Heil Kaiser Friedrich!

Bischof
Segne Gott die Kreuzfahrt!
(Sie setzen sich wieder)
Und daß ich menschlich rede: 's ist ein Festtag,
Ihr Herr'n, ein Siegestag der heil'gen Kirche!
Er, der sich lang nicht beugte, der die Welt
Vom Nordmeer bis Palermo niederwarf:
Als Greis nun beugt er sich! Er baut sich ein,
Stein unter Steinen, dem gewalt'gen Bau
Der Christenheit! Er dient der Kirche.
(Ruhiger, fast geschäftlich)
Der Kaiser zieht an Straßburg heut' vorüber,
Aufbrechend aus der Pfalz zu Hagenau,
Prunklos und einfach. Will er Einkehr halten,
So steht dem Pilgrim Brot und Wein bereit,
Wie jedem andren Pilgerfahrer. — Ratsherr'n,
Wir aber gehn an unser Tagewerk. —
Stadtschreiber, lest uns, was dem hohen Rate
Heut' zur Besprechung vorliegt.

Gottfried
Neue Pläne
Zu einem Münsterbau will uns ein Meister —

Bischof

Der Münsterbau, ganz richtig! — Doch zuvor,
Ihr Herr'n, vom Barbarossa niedersteigend
In unser Straßburg: hier auch, hier im Rate,
Sitzt so ein Schweifer, so ein Welterob'rer,
Der aber nun, gefangen und gezähmt,
Sich trefflich wohl fühlt in der Stadt Gesittung.
Ratsherr'n, Magister Gottfried, denk' ich, hat
(Gottfried erhebt sich)
Die Probezeit bestanden! Ist's euch recht,
So füg' ich ihn als Bürger unter Bürger
Mit Amt und Titel in dies Straßburg ein.
(Zustimmung)

Friedrich von Zorn
(ein älterer Ratsherr, lächelnd)

Ein junger Stadtbeamter, doch er hat
Frische im Antlitz und im Herzen Sonne.
Ich geb' Euch meine Stimme, recht von Herzen!

Heinz Weber
(jüngerer Ratsherr)

Und ich, Herr Gottfried!

Liebenzeller
(und andere)

Ich auch! Und wir alle!

Burkhard
(mit ernstem Nachdruck)

Bedachtsam! Laßt zuvor den Münsterbau
Vom Rat besprechen. Zeigen wird sich's noch,
Ob nicht ein Einspruch nötig.
(Flüstern und Fragen unter den Ratsherren, besonders um Weber)

Bischof
(verwundert)

Ei, Freund Burkhard,
Ihr widersprecht allein? Und grade Ihr,
Der Ihr dies Waldvöglein gefangen habt?

Burkhard
(ernst)

Ich habe Grund! — Darf ich den Bauherrn rufen?
(Winkt)

Ein Stadtknecht öffnet die Tür: der junge Baumeister tritt ein, eine große Mappe unter dem Arm, die er auf den unteren Tisch legt

Baumeister

Gott grüß' euch, edle Herr'n!

Bischof

Willkommen, Meister!
Ihr wißt, der Dom der Stadt bedarf des Aufbaus,
Ihr bietet mächt'ge Pläne, die ich sorgsam
Von Kennern prüfen ließ. Sagt nun dem Rat,
Was Eurer Kunst Begriff und Wesen! Nachher
Wird man in voller Ruh' Euch Antwort geben.

Baumeister
(frisch und offen)

Vergebt mir, Ratsherr'n, daß der junge Mai
Vor so viel sturmerfahr'ne Herbstgesichter
Mit seiner Welt voll Träumen tritt. Nennt mich
Nicht keck — mich trieb ein Frühlingsdrang, zu schaffen,
Wo alles schafft in froh bewegter Zeit,
Und dort Freund Gottfried rief mich her nach Straßburg.
Hört mich! Wo euer Gotteshaus sich hebt,
Rauschte vorzeiten ein geweihter Quell;
Dort wuchs ein arger Pilz, ein Götzenaltar,

Und Menschenopfer schändeten die Stätte,
Bis Gottes Boten kamen, Sonnenboten,
Und ihrer aller Königin Odilia!
Und Birke, Weidenbaum und Tannenkerzen,
Die Nachtigall der Mainacht, Schilf des Rheinstroms,
Köhler im Wasgau, stadtgebannte Menschen —
All-alle atmeten im neuen Lenz,
Und in die Osterlande läutete
Das Christenglöckchen einer jungen Stadt:
Straßburg erstand, die Burg am grünen Rhein!
Bald, wie die Tanne Ring an Ringe setzt,
Wuchs in die Breite jener erste Steinbau,
Erwuchs zu dieser würdevollen Kirche.
Und wieder, edle Männer, trat die Zeit
Um einen stolzen Schritt dem Edelziele
Der nimmermüden Menschheit näher: Deutschland
Durchbrach die Alpen, eine blonde Flut
Schwoll über Welschland tief bis nach Palermo;
Und weit am Elbstrom jagte Löwe Heinrich
Der Wenden Rudel durch den Kiefernforst —
Ja, allzu enge wird uns schon Europa:
Nach Ostland schäumt nun unsre Überkraft,
Den Saladin zu bänd'gen — — Ei, ihr Herren,
Da deutsche Kraft sich rührt, soll nur die Kunst
Sich luftscheu vor dem blauen Himmel bergen?!
Soll der April mit seiner Farbenwonne,
Der Mai mit seinem Meer von Himmelslicht
Nicht überschütten auch des Künstlers Herz?!
Allüberall ist Gotteslicht — heil dem,
Der Augen hat, das Gotteslicht zu sehn!
Und doppelt Heil dem glücklichen Erkor'nen,
Der künden darf, was er in Gott geschaut!
Auch ich, als Lerche, als des Frührots Bote
Erfass' ich meinen Lichtberuf. Ich lausche

Der Schöpfung Einklang, die wie Glockenlaut
Volltönend ins beglückte Herz mir dringt,
Und was ich lauschte — — nun, das bannt' ich fest
Und zwang's auf dies Papier, und werd' es zwingen —
Wollt ihr es nur! — in eines Münsters Steinturm,
Ragend wie einst der Urwald überm Elsaß,
Fromm und doch frei, ein steinernes Gebet,
Ein Lobgesang auf Straßburgs Bürgerkraft!

(Öffnet die Mappe)

Das sind die Pläne! Nun, ihr Herr'n, erwägt!

(Gemurmel, vielfach Zustimmung. Einige betrachten die Pläne, auf denen man in allgemeinen Umrissen ein gotisches Münster erblickt, natürlich nicht in der heutigen Form)

Bischof

(wohlwollend)

Ihr wißt zu sprechen, Meister. — Nun, Freund Burkhard?

Burkhard

(kühl)

Ich habe — und Herr Mürnhart dort, von Sturm,
Von Zorn und Müllenheim, auf Wunsch des Rates
Die Pläne da geprüft. Laßt uns bedachtsam
Und Punkt um Punkt die Frage wägen! Erstlich:
Der Wettbewerber dieses Meisters baut uns
Langhaus und ganzen Dom dreifach so billig.

Heinz Weber

(frisch)

Das laßt die letzte Sorge sein, Herr Burkhard!
Wir sind zum Frondienst willig! Alle!

Jüngere Ratsherren

(zustimmend)

Alle!

Bischof

Gewiß! Auch, denk' ich, wird ein Ablaß wirken.
Es ist ein gottgefällig Werk, ihr Männer,
Es schafft der lieben Frauen, deren Bildnis
Der Stadt Panier vergüldet, Seelenfreude,
Wenn so viel Volk sich um ein Münster tummelt.

Liebenzeller

Und was den Stein belangt: der Berg hat Rippen
Aus rotem Sandstein!

Mehrere

(zustimmend)

Freilich! Ja, das schafft sich!

Burkhard

(immer kühl)

Hört sich im Rat ja recht behaglich an.
Doch kommt die Tat, die harte, rauhe Tat — —
Nun, weiter. Dreizehn kurze Jahre sind's,
Da ließ der Rat Krypta, Chor und Kapelle
Im altehrwürd'gen Rundbau türmen. Gut.
Nun kommt der Meister da und will das Langhaus
Nach einer neuen Bauart, voller Schnörkel
Und spitzer Bogen, an den Chorbau fügen.
Noch über dreizehn Jahre kommt ein Dritter
Und baut Portal und Turm in dritter Stilart —
Ei, Herr'n, kurzweil'ger Lobgesang auf Straßburgs Bürger!
Ich sehe schon vom witz'gen Westen Fremde
Die Stadt besuchen: „Sagt doch, mon ami,
Ist dieses scheckige Gebäude da
Mit seinem Stilgemisch der Dom von Straßburg
Oder der Stadt geräumig Narrenhaus?!"

(Unruhe und Lachen)

Friedrich von Zorn

Das scheint mir ein gewichtiges Bedenken.

Baumeister

Auswischen kann ich jenen Rundbau nicht.
Doch, seht nur: wie ein Starker sich bescheiden,
Doch immer stark, in Königs Dienste stellt,
So fügt sich Krypta, Chor und Vierungskuppel
An diesen mächt'gen Vorderbau. Der Geist
Wird künftig König sein —

Burkhard

Nur sachte, Jüngling!
Wir prüfen diesen Geist noch! — Drittens, Männer:
Ihr habt mit festem Wort den alten Meister
Zum Weiterbau verpflichtet! Hütet euch
Solch tief bedeutsam Kunstwerk, drin die Fülle
Geklärten Menschentums sich künden soll,
Der ungeklärten Jugend zu vertrauen!

(Schweigen, leise Zustimmung)

Gottfried

(längst ärgerlich, steht an seinem Tisch)

Ist dies ein redlich Prüfen, Ratsherr Burkhard?!
Ihr sprecht von tausend Dingen, von den Kosten,
Vom alten Baustil und vom alten Meister,
Von dieses Künstlers jugendlichem Leib —
Jedoch die Pläne selber prüft Ihr nicht! —
Freund Erwin, deine Sache ist die meine,
Ich will sie führen! Geh hinaus derweil,
Daß ich zu deinem Lobe sprechen kann!

Burkhard

(zufrieden nickend, mit unterdrücktem Grimm)

Willkommen, ei willkommen, Meister Schreiber!
Auf Euch, Herr, hab' ich längst gewartet!

(Zum Baumeister)

Geht!
Auch ihr, die Knechte dort! Wir haben hier,
Jüngling und Mann, ein ernsthaft Wort zu wechseln!

(Der Baumeister und die zwei Stadtknechte gehen hinaus)

Gottfried

(tritt an den unteren Tisch)

Wir zwei? Hier vor dem Rat? — Wohl kaum, Herr Burkhard.
Von diesen Plänen hat der Rat zu sprechen! —
Ihr Herrn, gedungen habt ihr einen Meister,
Ganz unbezweifelt einen braven Mann,
Und einen Mann von Vorsicht: nicht ein Strichlein
Ureignes wird er euch in Steine türmen.
Doch hier ist Neues! Seht dies Netzwerk an,
Die Linienfülle: welche Geistesglut!
Weltüberwindungskraft und Sonnenfreude
Durchbricht hier eures alten strengen Rundbaus
Schwerfällig breitgetürmte Biederkeit.
Ich bin vom Walde, und mir ist, ihr Herrn,
Dies wär' ein Gruß aus meinem Wasgenwald:
Denn seht, nicht kreisrund, wie nach alter Bauart,
Nein, spitz und hoch und kreuz und quer verschlungen,
Umrankt von Blätterwerk, und insgesamt
Den Himmel suchend — so nur wipfelt sich
Des Wasgaus Blätterwirrnis ineinander.
Ratsherrn, ihr wißt, vor Zeiten betete
Der Deutschen Volk im Urwald an; zu dumpf
Bedrückte sie der Gotteshäuser Bau,
Der ihnen Kerker schien: — Baut dieses Münster,
Und ungebändigte Natur und strenge Stadt

Sind herrlich wiederum versöhnt, denn, Ratsherrn,
Wir beten wiederum im Urwald an!

(Freudige Zustimmung der Jüngeren)

Heinz Weber

Brav, Gottfried, aus der Seele sprichst du mir!
Wir müssen Freunde werden, Schreiber, wir zwei!

Liebenzeller

Das ist's! Denkt an den Hochwald, alsdann prüft!
Kopf hoch und Nacken, dann begreift ihr das!

Burkhard

Laßt mich ihm Antwort geben!

Friedrich von Zorn

(ruhig)

Hat der Bauherr
Die Pläne prüfen lassen? Prüfen, mein' ich,
Von wohlerprobten Meistern?

Gottfried

Leider, leider.
Jedoch, wie das so Brauch: die Meister suchten
Im Vorrat ihrer Worte, und sie fanden
Zuletzt dies Vorsichtsurteil: dieser Geist
Ist neu, und drum — von vornherein verdächtig.

(Zustimmung und Lachen der Jüngeren, Unbehagen der Älteren. Sie stehen nunmehr alle, auch der Bischof, der sich dann auf einen herangerückten Stuhl setzt, um den Tisch herum, in zwanglosen Gruppen. Dabei wandern die Pläne von Hand zu Hand)

Burkhard

Spart euer Lachen dort! Ich gebe Antwort.
Was dieser Jüngling „Vorsichtsurteil" nennt,

Ist männliche Bedachtsamkeit. Das merkt!
Denn dieser Spitzbau ist kein ruhvoll Reifen
Des edlen Rundbaus — ein Zerstören ist's!
Seht doch die Fastnachtspläne an: das lacht,
Das jauchzt und fackelt — doch das betet nicht! —
Ihr Männer! Gottes große Schöpfung fass' ich
Als eine einz'ge hehre Harmonie:
Jed' Stäubchen fügt sich an sein Nachbarstäubchen,
Es ist ein Wunderwerk, nicht auszudenken!
Wer will, ein Erdgeborner, der da selber
Stein ist in unsres Herrgotts Weltenmünster,
Wer will das Kleine richten, wenn er nicht
In Gott die Hochburg fand, von der die Welt sich
Gleich einem Garten sinnvoll überschaut? —
Nun hört: ich habe drum bei stiller Nacht,
Die Pläne da durchdenkend, Gott gebeten,
Daß er mein Urteil kläre — doch, da ward ich,
Das Haupt gestützt, vor dieser Zeichnung sitzend,
Von Schwertgeklirr aus dem Gebet gerüttelt.
Wie, was? In meinem Garten Zweikampf? Holla!
Georg! Reinhold! Herunter! — Wir hinaus,
Da stürzt mein Kind Maria mir vorüber,
Wimmernd vor Angst, in fliegendem Gewand,
Und an der Treppe kauert ihre Magd,
Und draußen — — draußen — (Ruhiger) Nun, ihr wißt es alle.
Ich hab' ein lieblich Kind, und hab' sie längst
Dem frischen, offnen Heinz von Kageneck
Mit Herz und Hand verlobt. Ihr wißt das alle.
Der weiß es auch, der Mann dort, der sein Amt,
Ehrwürdig Amt, nur mir verdankt! Er weiß das —
Trotzdem seit Wochen nun verfolgt, verwirrt,
Verführt er mir mein unbescholten Kind!
Und in verfloßner Nacht, auf meinem Grund,
Am Stahl des Kageneckers treff' ich ihn,

Im Zweikampf den Betrogenen verwundend!
Was sagt ihr nun? Ist's nicht der rechte Held,
Euch einen Kirchbau zu empfehlen, wie?
Hier klag' ich an, hier muß ich nun, ich Graukopf,
Vor Rat und Stadt am Pranger stehn — warum?
Weil's ihm beliebt, dem Helden dort vom Wasgau,
In unsres Straßburgs Sitten einzubrechen!
Mit welchem Rechte? Mit dem Recht der Willkür,
Die dort wie hier die Form zerbricht! Maßlos
Genießen diese Wonnewelt, mit Jauchzen
Die Sitte sprengen, wie der Meister da
Den überkommnen Rundbau sprengt — Ratsherrn,
Die Zwei sind Freunde, und ihr Geist ist eins:
Erkennt ihr nun den Aufruhrgeist der Zeit?!

Bischof

(schmerzlich überrascht, zu Burkhard)

Ihr tut mir wehe, bitter wehe. — Wie?
Du, Gottfried, fast mein Sohn, der Tag um Tag
Den Hauch des Amtes atmet, das der Herr
Mir allzuschwer auf greise Schultern legte —
Die Nacht enthüllt als Schelmen dich und Dieb?!

(Strenger, fast zornig, zu Gottfried)

Herr, daß Ihr diesen Greis beschimpft, ist wenig,
Daß Ihr an Eurem Amt gesündigt — nun,
Das richten wir. Doch einer tut Ihr weh,
Gottfried, der Ihr als schnöder Friedensbrecher
In unsre Stadt braust — schaut das Banner an,
Das Euch zu Häupten hängt, Blutbanner Straßburgs,
Jungfrau Maria mit dem Jesuskind!

(Steht auf)

Ihr habt nicht jene irdische Maria,
Ihr habt die heil'ge Himmelskönigin
Heillos entehrt, in deren Dienst Ihr steht!

Heinz Weber

(voll Anmut und Ungeduld)

Herr Bischof, ist's erlaubt? — Ei, nun, Herr Burkhard,
Gebt ihm doch Euer Kind, wenn sie ihn lieb hat,
Und ich und alle und ganz Straßburg rufen
Aus vollem Herzen Ja dazu und Amen!
Doch alle Wetter, laßt den Rat in Ruh'!

(Zustimmung der jüngeren Gruppe)

Burkhard

(zu Weber)

Ihr wollt zum Wortbruch mich ermuntern?!

Heinz Weber

Nein!

Doch find' ich's ungerecht, nach eines Abends
Weintollem Leichtsinn junges Blut zu richten!
Was, Freunde? Jeder hier im Elsaß liebt
Ein muntres Tröpflein blanken Wasgauweins,
Wir tun darum nicht minder unsre Pflicht.
Wir achten den Magister, wir und Straßburg,
Er ist nicht hart und runzelreich wie Ihr,
Und seine Welterkenntnis zwängt sich nicht
In Form und Satzung — doch, das sag' ich Euch,
Er hat ein liebwert Erbgut, das der Hochwald
Ihm mitgab: eine sonnig heitre Seele!
Die habt Ihr wahrlich nicht, die habt Ihr nicht!

Burkhard

Sehr tief geurteilt, Wackrer, der nach Lachen
Und Lungenkraft des Menschen Seele prüft!
Ich weis' Euch ab! Ich hab' des Jünglings Seele
Tiefer behorcht als Ihr! Soll ich Euch sagen,
Wo ich sein Wesen wie im Spiegel sah?

(Nimmt eine große Rolle aus der Tasche)

In seiner Dichtung! Ja, Beglückte, wißt es:
Straßburg hat einen Dichter, der den Reinmar
Von Hagenau, Heinrich von Veldecke,
Hartmann von Aue, wie sie alle heißen,
Wolfram, den Worte-Wildrer, Meister Walther
Mit neuer Tonart vom Parnassus jagt!
Ihr wißt von „Riwalin und Blancheflur",
Dem vielbekannten Lied des Unbekannten;
Und wer von euch sich — ich erkühn' mich dessen! —
Erkenntnis zutraut edler Sangeskunst,
Der lobt den Wohllaut dieses leichten Liedes
Und lobt mit Recht — nun, der dort ist der Dichter.
Doch weiter: diesen Minstrel sucht' ich auf
Und bat in ernster Zwiesprach: „Lieber Meister,
Verlaßt die Stadt! Mein Mädchen ist durch Euch
Dem Bräutigam entfremdet, ist verwirrt,
Vergeht in Angst vor eigenem Gewissen,
In Angst vor Heinrichs Zorn und Straßburgs Spott,
Gottfried, seid edel, geht, und schafft uns Frieden!"
So beugt' ich mich. Und er? — Er schwang die Arme,
Beschwor den Himmel und die Erde: „Niemals
Lass' ich Maria, meine Sonne, niemals!
Ihr wißt nicht, Greis, was Liebe ist! Da lest!" —
Und gab mir diese Dichtung — „Lest!" sprach er,
„Lest ‚Tristan und Isolde', dann begreift Ihr,
Was uns mit Frühlingskraft zusammenzwingt!"
Ich las, ihr Herrn. Nun, seht: sonst war es Sitte,
Mannheit und Edelsinn im Lied zu preisen: —
Der preist, der Erstlingssohn der neuen Zeit,
Unmännlichkeit und sittenlose Lust!
Sonst wuchs der Held, bis er an Liedes Schluß
Weltüberwindend auf der Höhe stand:
Der schlaffe Tristan da stampft durch Morast,
Versinkt in Trug und Treubruch und ertrinkt!

Erwägt dies Preislied auf den Ehebruch,
Erwägt des Troubadours verwegne Mondnacht,
Erwägt des Bauherrn toll durchzechte Nächte —
Und dann, ihr Herrn, prüft diesen Münsterplan!
Doch sag' mir keiner von euch Knaben dort,
Burkhard, der Greis, verstünd' nicht mehr die Zeit!

Bischof
(traurig)

Ein Festtag schien mir heut'. Und jetzt? — Mein Gottfried,
Weißt du denn gar kein Wort der Abwehr, Lieber?

Gottfried
(sieht auf den Stufen, den Ellenbogen auf seinem Tischchen, den Kopf gestützt, vor sich hinstarrend. Jetzt beginnt er langsam)

Herr Bischof — Ratsherrn — ja, ich bin betroffen,
Das seht ihr alle. — Tief erschrocken schau' ich
In eine Welt, die ich noch nie begriffen,
Darin ich fremd bin. — Ratsherrn, ist das Reich,
Das Bürgertum da draußen wie der Rat hier,
Wie Ratsherr Burkhard, Finger so an Finger —
Weh mir! Dann taug' ich nicht ins Bürgertum,
Dann bin ich fremd auf dieser ganzen Welt!

Bischof

Soll ich dein fassungslos Gebaren, Gottfried,
Als Zeugnis deuten deiner schweren Schuld?

Gottfried

Nein, nein! Die schale, dürft'ge Sache selbst
Kümmert mich nicht! Ich liebe Eure Tochter
Und tat aus Liebe dieses nicht'ge Unrecht —
Sei's wie es sei! Ich trage, was ich tat!
Doch eine andere Erkenntnis scheidet
Gottfried, den Sänger, von dem Schreiber Gottfried.

(Zu Burkhard)

Mit Euren Augen sah ich jetzt mich selbst,
Sah Stein um Stein sich Eure Klage türmen
Und — selber kenn' ich meine Welt nicht mehr!
Bedachtlos, ohne Ehrfurcht, ohne Maß,
Ein Sturzbach, in des Lichtes Strahl zerstäubend,
Ins Allunendliche schweifend — ja, so bin ich.
Doch Sammlung, Willensernst, gedrängte Kraft,
Ein Bach, der pflichttreu auf sein Mühlrad stößt,
Das, Herr, ist Euch die Tugend aller Tugend.
Hier sind zwei Welten, die sich nie verstehn!
O, meine Kunst, die diese ernste Stadt
Mit Kinderlachen sich erobern wollte,
O, du mein Herz, so heißer Liebe voll,
Ihr Töne meines Sommerwalds — umsonst!
Das beste Bürgertum versteht mich nicht.

Burkhard

Ich wär' ein Feind der Kunst?! Wollt Ihr mir sagen,
Ich, der ich mich in harter Mannesarbeit
Umtat in allen Künsten dieser Welt —

Gottfried

(sich zur Milde zwingend, herzlich, bittend)

Nicht streiten, Herr! Auch Eure Kunst ist Arbeit!
Doch seht, ich hab' mich nie in harter Mühsal
Um Sonnenschein gequält: Gott gab ihn mir!
Und nur aus Freuden fing ich an zu singen!
Soll ich mich selber jetzt verleugnen, soll ich
Unfröhlichen Gesichtes mit Euch zanken?
Nein! Zank ist meine Waffe nicht! Beweist nur!
Ich geb' Euch recht, doch — bleibe, der ich bin!

Burkhard
(immer erregter)

Wagt nicht mit Sonne mir zu prahlen! Sonne
War auch um Phaëton, der Welt und Himmel
In Flammen setzte, als Apollos Rosse
Das ungeschickte Bürschlein lenkte! „Sonne“
Ruft auch der Satan, der als Luzifer
Des Lichtes Fackel trägt wie Gott Apollo!
All Euer Maienlicht ist Trug, wenn Gott nicht
Durch seine Satzung Eure Sonne heiligt! —
An Gottes Statt entscheidet hier der Rat!
Entscheidet, ob der Sänger und Beamte
Sein Amt verlasse, öffentlich gebrandmarkt —

Gottfried
(ans Schwert fahrend)

Gebrandmarkt?! Ich?!

Jüngere Ratsherren

Nein! Nein!

Ältere Ratsherren

Burkhard hat recht!

(Die meisten erheben sich. Große Unruhe)

Bischof

Ruhe, ihr Herr'n! — Der Jüngling selber soll,
Des Herz sich nur verirrte, dessen Geist
Wir alle achten, selber soll er sich
Den Spruch erbitten! — Wie, du rascher Knabe,
Die Hand am Degen?! — Auf, und sprich dir selbst,
Prahlheld der Sonne, sonnenklares Urteil!

Gottfried

Habt Dank, Hochwürden! — Nun, so bitt' ich dies:
Scheidung, ihr Herren, zwischen mir und euch!

Der Streit ist unnütz! Ob in letzte Tiefen
Der Mann dort mich verfolgt — in letzten Tiefen
Steh' immer wieder ich, von Gott geschaffen!
Mich streicht hinweg, verbessert Gottes Schöpfung,
Jagt Blumen, Falter, Waldvöglein hinaus
Aus dieser fröhlichen Welt — dann habt ihr recht!

(Klappt seine Mappe zu und legt mit festem Schlag die Feder auf den Tisch. Frisch und fest)

Ich habe mich ins Bürgertum verflogen:
Ich kehre heim in meinen freien Wald!

Heinz Weber
(unmutig)

Was tut Ihr?!

Friedrich von Zorn

Flucht, Herr Schreiber?

Burkhard
(laut)

Bill'ge Antwort!

Bischof

Dies Urteil gilt! Du sollst, erregter Jüngling,
In deines Waldes Ernst dich wiederfinden!

Gottfried
(kommt herab, nimmt sein Lied vom Tische)

Euch aber lad' ich ein: Kommt in den Wasgau!
Dort les' ich euch, hoch am Odilienberg,
Im Hauch des Sommerwinds, bei Reh und Amsel,
Dem Goldgefild der Eb'ne les' ich dort
Mein Hochlandslied — ich als des Wasgaus Hausherr
Und ihr als meine Gäste! les' ich dort,
Wie Tristan und Isolde, Mund an Mund,
Beseligt küssen und kosen, im Waldgewirr
Mit wilden Armen lachend sich umstrickend
An eines Bergbachs herrlichem Gerausche —

Und lesen will ich König Markes Maifest,
Vom Lanzenstechen, Jubeln und Schalmeien
Zu Tintayol auf leuchtend grünem Plan —
Dort ist mein Reich! Dort sollt ihr mich verstehen! —
Ihr aber, Burkhard, liebt mich Euer Mägdlein
Mit einer Liebe, wie ich hier sie sang:
So ist umsonst dies feierliche Klagen,
So bricht sie durch Verbot und Zwang und Stadttor,
Lenzkönigin Isolde, Knospen sprengend,
Und kommt zu mir, dieweil sie kommen muß! —
Und nun — wem ich hier weh tat, alle bitt' ich:
Vergebt mir! Nicht im Hasse tat ich unrecht.
Und somit, ohne Groll und Bitternis,
Scheid' ich vom Amte! Edle Herrn, lebt wohl!

(Verbeugt sich und geht)

Heinz Weber

(erregt ihm nachrufend, vortretend)

Fahr wohl! Wir aber kämpfen! Denn dein Lied
Und dieser Münsterbau sind unsre Sache! —
Einspruch erheb' ich! Diese Greisenklage,
Die nicht vor'n Rat gehört, nimmt uns des Schreibers
Kerntüchtige Begabung! Amt und Pflicht
Hat der Magister treu erfüllt: was sonst
Sein warmes Herz gefehlt, geht — mit Erlaubnis:
Den ehrenwerten Rat rundum nichts an!

(Zustimmung der Jüngeren)

Liebenzeller

Herr Burkhard will es so, und Burkhards Wunsch
Ist des Herrn Bischofs Wille! Das, deucht mir,
Ist kein Beraten: 's ist ein Köpfenicken!
Ich schicke demnächst meinen Buben her,
Der Bursch ist jung, der mag statt meiner nicken!

(Zustimmung)

Burkhard
(laut)
Merkt Ihr den Geist des jungen Geschlechts, Herr Bischof?!

Bischof
(bestürzt, zu der Gruppe der Jüngeren)
Was tat ich euch? Wem gab ich Anlaß dort
Zur Unzufriedenheit?

Heinz Weber
(zu Burkhard)
Ihr klagt und klagt,
Herr Burkhard, und mit Klagen weckt Ihr selbst
Den Geist des Unbehagens! Ungerecht
Sind Eure Schlüsse, Herr, denn wären wir,
Was Ihr uns schimpft: wir stürzten die Verfassung!
(Große Bewegung, auch die Jungen drängen sich von Weber weg; Liebenzeller hält ihn bestürzt am Arm)
Jawohl, da ist das schlimme Wort heraus!
Wir stürzten die Verfassung, auf daß auch
Die Stadt mit ihren Zünften und Gewerken
Mitreden dürfte, und nicht Ihr allein!
Beruhigt Euch, wir überlassen dies
Den Söhnen Straßburgs, die das Münster bauen*)!

Bischof
(erhebt sich, während sich die Ratsherren wie schützend um ihn drängen, tief erregt, mit ganzer Kraft)
Was für ein Geist, Männer, entehrt den Rat?!
Bin ich noch Herr in Straßburg oder ihr dort?!
Den Meister ruft! — Auch wenn mein Körper Staub ist
(Ein Ratsherr ruft den Baumeister und die Stadtknechte)

*) Der Aufruhr wider den Bischof brach ein halbes Jahrhundert später offen aus und endigte durch die Schlacht bei Hausbergen (1262) mit dem Siege der Stadt. Ein Liebenzeller und ein Herr von Zorn waren in dieser Schlacht die städtischen Anführer. — Kurz darauf begann der Bau des großen Münsters (Erwin von Steinbach).

Und eure Enkel tummeln sich in Straßburg,
So wird der Bau des Aufruhrs nicht gebaut,
Denn morgen schon versperr' ich euch den Platz! —
Baumeister, Eure jugendliche Lust,
Den Stein in neuer Bauart zu beleben,
Ist achtenswert; doch Eure Pläne hat,
Als allzu weltlich, Straßburgs Rat verworfen! —
Und ihr dort, junge Ratsherrn, sollt mir wahrlich
Für eure Auß'rung Rede stehn! — Dein Urteil
Schien anfangs mir zu hart, Freund Burkhard,
Doch diese Herr'n dort schärften mir den Blick,
Und nun erkenn' auch ich, erkenne schauernd
Mit einem Durchblick einen Schwarm von Feinden!
Von diesem Meister bis zu jenem Schreiber,
Und von den Herrn dort bis zum Barbarossa —
Ein einz'ger Geist unbänd'ger Freiheitslust!
Wie pries ich doch des Hohenstaufen Kreuzzug?
Ein gottgefällig Werk der Demut? — Nein!
Maßlos auch das! „Vom Nordmeer bis Palermo
Ist jede Scholle hohenstaufisch — auf,
Wir nehmen nun das Morgenland im Sturm!"
So spiegelt sich das gottgefäll'ge Werk
Im Hohenstaufenherzen — (steht auf) aber türmt nur
Bis in die Wolken euren Babelshochmut:
Dennoch ist König der Gott Zebaoth,
Und Petri Fels Richtstuhl der ganzen Welt — —

(Eine Glocke fängt an zu läuten, nach und nach alle Glocken der Stadt. Zugleich wachsende Unruhe auf den Gassen, Rufe, Stimmen, Musik)

Bischof

Was ist das, Knechte? — Straßburgs Glocken läuten?

Friedrich von Zorn

(am Fenster)

Ein Auflauf in der Stadt?

Liebenzeller
(freudig überraſcht)
Und fremde Ritter?!

Heinz Weber
(am Fenſter)
Hört da! Ein fernes „Gott will es!“ Ihr Herr'n,
Das iſt der kaiſerliche Pilgerfahrer!

Stadthauptmann
(tritt ein, laut)
Herr Biſchof und ihr Ratsherrn: Kaiſer Friedrich
Der Hohenſtaufe zieht in Straßburg ein!
(Bewegung)

Rufe
(beſonders der Jüngeren)
Heil, Kaiſer, Heil!

Biſchof
(mit Würde)
Gebt Ruh'! (Zum Stadthauptmann) Der Pilgerfahrer
Iſt uns willkommen! — Burkhard, Herr von Zorn,
Empfangt den kaiſerlichen Gaſt! Und Ihr
Herr Stadthauptmann, ſtellt Eure Mannſchaft auf!
(Die drei ab)
Wir andren aber bleiben an der Arbeit.
Der hohe Gaſt verbat ſich alle Ehrung,
Er will ſein Straßburg an der Arbeit ſehn.

Heinz Weber
Verbat ſich alle Ehrung — aber ſchaut doch,
Schaut doch hinaus: die ganze Stadt durchjauchzt
Ein „Gott will es!“ und „Heil dem deutſchen Kaiſer!“

Liebenzeller
Hinaus, ihr Herr'n, in dieſen Freudenſtrom!
Wir ſchwimmen mit! Der Hochwald, eben noch

Vom Greisentum verdammt, hält brausend Einzug —
Seht, seht, da kommt er! Ist das der Gebeugte,
Der Knecht der Kirche, der nach Ostland pilgert?!

Alle

(in großer Bewegung)

Heil, Kaiser Friedrich Barbarossa! Heil!

Der langbärtige alte Kaiser und sein Gefolge, darunter Prinz Heinrich (der spätere Heinrich VI.), an der Türe empfangen vom Bischof, treten ein. Draußen Volksgetümmel, Musik, Rufe. Sie tragen (außer dem Prinzen) den Pilgermantel mit dem roten Kreuz, im übrigen aber glänzende Trachten.

Der Kaiser

(männlich und sonnig, gut und kraftvoll sprechend)

Seid mir gegrüßt, vielliebe Herrn von Straßburg!
Und stör' ich euch in eurem Tagwerk? — Seht,
Durch eures Landes reifend Korngefild'
Von Hagenau komm' ich herauf, da sah ich
Die Stadt am Rheine, mein geliebtes Straßburg,
Und mich bezwang der weiche Wunsch, noch einmal
Mein Bürgertum an seiner Pflicht zu schauen,
Eh' ich hinausfahr' in der Heiden Lande!

(Nimmt einen ihm gebotenen Pokal)

Mit goldner Wasgaurebe grüß' ich euch:
Glück zu der Arbeit, Bürger!

Alle

Heil, Heil, Heil!

Kaiser

(herunterkommend, ungezwungen)

Euch kenn' ich, Herr von Zorn — auch Euch noch, Burkhard —
Viel Falten, viele Sorgen — doch die jungen
Trotzköpf'gen Alemannen sind mir fremd — —

(Sieht die Pläne)

Was für Entwürfe? (Zum Gefolge) Kühn und kraftvoll, wahrlich! —
Ist dies ein Plan zu Eurem Dom, Herr Bischof?
So wünsch' ich Glück zum Bau! Ein schöner Plan!

Bischof
(ruhig)
Der Rat hat einen andren Plan bevorzugt.

Kaiser
(zum Baumeister)
Ihr seid der Meister? (Zum Prinzen) Merk' dir diesen Mann,
Die Lombardei liegt öde. — Aber halt:
Längst läßt der Jüngling da, Italiens König,
Mein Sohn, Prinz Heinrich, seinen scharfen Blick
Durch diesen Saal gehn: sagt mir doch, Herr Bischof,
Wo ist der Schreibersmann, von dem man rühmt,
Daß er das Lied von Riwalin gesungen?
Wie, oder bin ich falsch berichtet?

Bischof
(ruhig)
Das nicht.
Jedoch der Jüngling ist nicht mehr im Amt.

Kaiser
Nicht mehr im Amt? — Ei, ich begreife, Heinrich,
Straßburg ist dem zu eng, wie dir dein Deutschland;
Oh, nicht umsonst versteht ihr euch, ihr Jungen! —
Wo finden wir den Flüchtling?

Bischof
Soll ich senden —?

Prinz Heinrich

(kühl, vornehm, etwas verächtlich sich umsehend)

Nicht hierher! Ruft den Sänger nach Odilien,
Darauf der Kaiser morgen Rasttag hält.
Wir haben Muße dort und freie Luft.

Kaiser

Tut, wie er sagt, Herr Bischof. — Nun verstattet
Dem Pilgerfahrer in ein fernes Land
Ein letztes Wort, ein Wort noch der Versöhnung!

(Steht mit dem Bischof auf der Höhe)

Wir haben oftmals, Staat und Kirche, kräftig
Einander weh getan; und manches Scheltwort
Auf überbrausende Hohenstaufenkraft
Spür' ich in diesem Saal, gesteht's, Herr Bischof!

(Legt dem Bischof die Hand auf die Schulter)

Und doch! Hier stehn zwei Greise, herbstlich ernst
Ausschauend in die nahe Ewigkeit.
Wohl bleibt, auch nach uns, durch Jahrhunderte
Zweiheit bestehn: hie Welt, hie Kirchentum!
Doch weit dort auf dem Meer der Ewigkeit
Vertönt in edlem Einklang alle Zwietracht,
Die diesen lebensvollen Erdball wachhält.
Mein Glaube ist dies, auch der Eure ist's!
Und somit, vor gesamtem Rate reich' ich
Euch wie der ganzen Kirche meine Hand —
Ich als der Erste, Kaiser ich und Herr!

(Hält des Bischofs Hand)

Verbriefen will ich Euch, was Ihr an Rechten
In Straßburg habt, obzwar der Geist der Zeiten
Sich durch Verbriefung nicht ersticken läßt. —
Ihr aber, junge Bürger, Männer dort
Der Zukunft, sollte je die stolze Freiheit,
Die diesen Plan und Gottfrieds Lied durchflammt,

Zuſchanden werden — dann erinnert euch
Der Hohenſtaufen ehrenvoller Erbſchaft!
Größe des Geiſtes, alle Welt umſpannend,
Tatkraft und nie gebrochnen Eigenſtolz —
Tragt ſie mir weiter durch den Sturm der Zeit!
Und ob mein ſonnenfroh Geſchlecht zerſtäube —
Ein neu Geſchlecht wächſt noch in Deutſchlands Städten,
Und Deutſchland bleibt das Herrenvolk der Welt!

(Nimmt den Pokal wieder, hebt ihn hoch)

Heil, Straßburg!

Alle

(in dröhnender Antwort)

Heil, Kaiſer und Reich!

(Fanfaren und Jubelrufe)

(Vorhang fällt)

Vierter Aufzug

Zimmer in Burkhards Hause

Hinten Erker, links und rechts hinten Türen. Tisch und Stühle.

Maria

(allein im Erker, sitzt auf einem Schemel, vor einem Lehnstuhl, den Kopf gestützt, in der herabhangenden Hand ein Pergamentstückchen, auf das sie schaut)

„Komm zu mir, Rosenblüte, Lilienblatt!
Komm zu mir in den wilden Wald, o komm!
Wir wollen mit den Vöglein Morgentau
Aus allen Kelchen trinken und der Liebe
Wildsüße Wonnen in die Seelen tauschen!
Komm, o Maria, sieh, ich bin verbannt —"

(Legt die Arme auf den Sitz des Lehnstuhls, den Kopf darauf und weint)

(Pause)

Burkhard, Weber und Liebenzeller treten ein, ohne Maria zu bemerken.

Burkhard

Ihr Herr'n, nichts mehr mit euch! Denn euer Urteil
Steht wie Granit! Ihr seid des Rats verwiesen!
So sprach der Bischof und so sprach der Rat.

Weber

Unwiderruflich, Herr?

Burkhard

Unwiderruflich.

Weber

Sei's drum! Wir betteln nicht. Nur merkt Euch eins:
Ihr habt nicht nur uns zwei, nicht nur Herrn Gottfried —
Ihr habt die Stadt zum Feinde, Ratsherr Burkhard!

Burkhard
(aufbrausend)
Wollt ihr's zum Aufruhr treiben, junge Herr'n?

Weber
Ihr treibt's zum Aufruhr, Ihr, Herr — Bischofsknecht!
(Beide ab)

Burkhard steht und schaut ihnen ingrimmig nach, dann läßt er die Hände sinken und tritt nach dem Tisch, wo er stehen bleibt, während Elisabeth zu ihm tritt.

Elisabeth
Schafft dir der Zwiespalt Kummer, Nikolaus,
Der euern Rat entzweit?

Burkhard
(ernst, kalt)
Straßburg entzweit?
Wer sagt das? — Noch ist Straßburg Bischofsstadt,
Und seine Bürger einig! Die paar Bürschlein,
Weber und Liebenzeller, hat der Bischof,
Auf unser aller Wunsch, des Rats verwiesen.
(Tritt ans Fenster. Düster)
Sonst, wenn den Werktagsstaub der Abendwind
Aus Straßburgs Gassen wehte, ruhvoll saßen
Wir drei im Erker, und in guten Strömen
Zog Sommerabendfrieden in mein Haus.
Ich hab' durch Armut mich zum ersten Manne,
Durch Irrsaal mich auf festen Fels gekämpft.
Maria war nächst Gott mein Trost. Und nun?
Dies ist dahin. Ich bin Euch fremd geworden.

Elisabeth
(legt ihm den Arm um die Schulter, herzlich)
Dein Weib dir fremd geworden? Nikolaus,
Vielstarrer Mann, wenn du zu hundert Malen
Dich eingekrallt, recht eingebissen, ja,

In dein vermeintlich Recht — wer legte leise
Die Hand dir auf die Schulter, Nikolaus?
Auch heute warn' ich dich. Burkhard, merk' auf!
Ich weiß genau: Dein Kind will heimlich fliehen!

Burkhard

(fährt herum, erschrocken)

Fliehen? Vom Vaterhause? Meine Tochter?
Nein, Weib, so toll nicht kann der Rausch sie schütteln,
Daß sie zur ersten Schande eine größ're
Unwiederbringliche Schande fügt! Mir fliehen?!

Elisabeth

Ich habe sie belauscht. Und siehst du nun,
Wie dein Gebot zerstiebt, wenn Leidenschaft
Mit ihrem Harfenschlag beginnt? Wer siegte,
Du oder Gottfried, der mit Lächeln schied
Und noch im Schmerz mit Sonnenschein entzückte?
Ganz Straßburg zürnt auf dich und preist den Sänger!
Und Beifall rufen wird ganz Straßburg: „Recht so,
Die Tochter lief ihm fort, Burkhard, dem Starrkopf!"

Burkhard

(nach einer Pause, den Kopf auf die Brust gesenkt, tief niedergeschlagen)

Dann, Lisbeth, war mein Kampf umsonst. Wenn ich
Nicht so viel schuf, in einem harten Leben,
Daß meine Tochter sich in Ehren hält,
Mein einzig Kind — dann hab' ich nicht das Recht,
Auch nur ein Wörtlein noch im Rat zu sprechen! . . .

(Aufbrausend)

Das soll nicht sein! Niemals! Wo sind die Schlüssel?

(Holt sie aus der Tasche)

Versuche sie's! Ich sperr' sie fortab ein!

Elisabeth

Und deines Kindes Glück?

Burkhard

Mein Kind heißt Burkhard,
Und nicht Isolde! Eine Tochter Straßburgs,
Der Zucht gewohnt, nicht Irlands Königin!
Ich kenne sie! Des Spätrots Flammenfülle
Ist nicht für sie, ist nur für Höhenadler,
Die einsam, in den unerschöpflichen Farben
Der eignen Phantasie die Flügel breiten,
Sich selber eine Welt, und nur gestört
Wenn sich solch Sperling ihrem Flug gesellt!
Gottfried ist solch ein Adler! Ja, hier sag' ich,
Was ich im Rate und vor ihm verschwieg:
Er ist ein Dichter und ist herrlich groß,
Der lächelnd dort im Rat stand, noch sein Herzweh
Und seine Schmach in Sieg verwandelnd — ja,
Er schafft als Dichter unsrem Elsaß Ehre!
Jedoch — dies Haus betritt er mir nicht wieder!
Und meine Tochter läßt er mir in Ruh'!

Elisabeth

Und wenn's nun dennoch ihre Art wär', — weißt du —
Mit ihrem Sänger, hochgeehrt vom Kaiser —
Auch das mußt du bedenken, Burkhard!

Burkhard

Weib!
Wohin verirrst du dich?! — Und Kageneck?!
Soll sie auf einem Wall von schnödem Wortbruch
Zu solch verruchten Ehren klimmen?! Niemals! . . .
Rausch ist ihr Lieben, Rausch und Schwärmerei! —
Du Gott der Ehre, schaffe mir Geduld!
Vor aller Stadt steh' ich geächtet, steh'
Im Kampf beinahe mit dem Kaiser, jetzt auch

Im Kampf mit meinem Weib, weil Manneswort
Mir höher gilt als flücht'ger Minnerausch!

Elisabeth

(legt den Arm um seinen Nacken, herzlich)

Nein, nein, im Kampfe nicht mit mir, mein Gatte!

Burkhard

Lisbeth, ich sag' Euch: nicht ein Pünktlein fällt
Von meinem Manneswort! Paßt auf, Ihr rennt
An einen harten Alemannenschädel!

Maria erhebt sich, langsam, blaß.

Elisabeth

(erschrickt)

Du hier, mein Kind?

Maria

(äußerlich sich mäßigend, innerlich tief erregt)

Ja. Mit euch sprechen muß ich.
Ich muß dem Vater etwas sagen. Vater,
Du sollst nicht sagen, daß ich feige sei!
Die Mutter sagte richtig: all mein Trachten
Steht nur nach Flucht! Ja, hör's! Nach Flucht!

Elisabeth

(erschrocken)

Maria!

Maria

(immer erregter)

Und, Vater, hör' auch das: wenn meine Sinne
Mich überfallen und mein Herz verwirren,
Daß ich vor Sehnsucht nach des Hochwalds Freiheit,
Stadtbann durchbrechend, in der Wildnis sterbe —
Auf dich die Schuld! Auf dich und dein „du sollst"!

(Reißt das Papier heraus)

Sieh hier: ein Waldhornruf von meinem Sänger —
Schau' her — durchs Gitterfenster mir geworfen,
An einem Stückchen Fels, in Farn gehüllt —
Willst du den Waldgruß hören? Hör' ihn nur:
„Komm zu mir, Rosenblüte, Lilienblatt!
Komm zu mir in den wilden Wald, o komm!
Wir wollen mit den Vöglein Morgentau
Aus allen Kelchen trinken und der Liebe
Wildsüße Wonnen in die Seelen tauschen!
Komm, o Maria, sieh, ich bin verbannt,
Ich bin allein im großen Wasgenwald!"
(Wirft sich auf einen Stuhl, die Arme auf den Tisch, den Kopf darauf und weint laut)
Ich komme, ja, ich komme, süßer Sänger!

Burkhard
(sie betrachtend, nickt, ruhig)

In diesen Flammen spür' ich eigne Jugend.
So toll vertrutzt, so störrisch hab' ich selbst
Dies Kinderspielzeug, diese Welt umklammert.
Ich war ein Kind voll lachenden Vertrauens,
So Blumen küssend und Gespielin herzend,
Und war ein Jüngling, so das Weib umschwärmend
Und jedes Unrecht so im Zorn zerschmetternd —
Wie du, mein Mädchen, deren Sinne jetzt
Gleich dem geschlagnen Kiesel Funken sprühn!
Doch — als ich mir besah, was ich bekämpft,
Und als ich mir besah, was ich geliebt —
Da ward ich hart! Und ungestüm wie einst
Mit meines Willens ungebroch'ner Kraft
Verwarf ich dieser Scheinwelt bunte Fülle,
Nur eins erfassend, eins, wofür die alte
Niemals erloschne Liebeskraft mir glüht:
Gottes gewaltig Reich, Ordnung und Pflicht! —
Den Kampf begannst du! Kämpf' allein ihn aus!

Hier sind die Schlüssel: du bist frei, Maria!

(Legt die Schlüssel auf den Tisch. Eindrucksvoll)

Folg' deinem anmutvollen Märchensinger
In seines Sommerwaldes Traumgespinste,
Frei von dem Werktag, frei von uns und Heinrich,
Frei von den Pflichten dieser Bischofsstadt —
Wenn du's vermagst. — Wir lassen dich allein.

(Ab mit Elisabeth)

Maria

(allein, steht erst regungslos, hebt dann die Schlüssel und legt sie wieder hin, langsam)

Hier sind die Schlüssel . . . du bist frei, Maria . . .

(Brütend vor sich hin)

Dies ist ein Grenzstein . . . Ehernes Gesetz
Steht hinter diesem Mann . . . Ich fass' es nicht . . .

(Sich schüttelnd und reckend, frischauf)

Fall ab! Ich bin ja frei! Ich darf hinaus!
Horch — Gottfrieds Ruf im Wasgau! — Eva, komm!

(Ruft durch die Türe)

Waldelfe, komm! Wir fahren aus zum Hochwald!

Eva kommt, scheu, ein Tuch um den Kopf, ein Bündel in der Hand, und bleibt an der Türe stehen.

Eva

Hier bin ich.

Maria

Komm, du windverwehte Blüte — —
Was soll das Bündel, Eva? Willst du fort?

Eva

Ja, ich will heimgehn, Herrin.

Maria

Heimgehn willst du?
Wohin denn?

Eva

In den Wald.

Maria

Nach Oberehnheim?

Eva

(immer ſcheu ausweichend)

Heim will ich gehn.

Maria

Jetzt mich verlaſſen, Eva?
Mißfällt dir denn dein Dienſt bei mir? Bin ich
Zu hart geweſen?

Eva

Ich hab' Heimweh, Herrin.

Maria

Heimweh haſt du — ja, Kind, nach Licht und Luft,
Nicht wahr, wie ich, du Röslein auf der Heiden,
Wir gehn zuſammen, Eva, ich komm' mit!
Hol' meine Kleider, meinen Schmuck, ich fliehe
Hinüber in den Wasgau zu Herrn Dietrich —
Weiſ' mir den Weg, du Sommerfalter, komm!

(Haſtig, ſich ſetzend, Eva vor ſich ziehend)

Halt, eins zuvor ſollſt du mir ſagen, Dorfkind,
Das du von früh an beſſer weißt als dieſe,
Das ich als Honigtau von deinem Mündchen
In meine bange Seele trinken will —
Nicht wahr, Gottfried iſt gut, von Herzen gut?

(Eva nickt heftig)

Nicht wahr, nicht wahr? O du, ich hab' dich lieb!
Erzähle mir von ihm! Fliegt nicht ein Schwarm
Liebgoldner Falter um den Sänger her,
Wenn er im Hochwald wandelt? Ruft er nicht

Jedwedes Reh mit Namen? Sitzen nicht
Wildtauben auf der Hand ihm, Nachtigallen
Auf seinen Schultern? (Steht auf.) Oh, der wilde Wald,
Er wird lebendig, wenn mein Sänger kommt! . . .
Hab' Dank, lieb Herz! Sieh, Kind, ich rief dich nur,
Dich anzusehn, ich seh' dich an — und Gottfried
Ist Herr in meiner Welt, des Vaters Satzung
Fällt ab! Auf, Eva, fort zum Wasgenwald!

Eva

(in wachsender Besorgnis, ihr in den Weg tretend)

Nein, Herrin, nein, ach nein!

Maria

Halt! Sag' mir noch —
Ich bin verwirrt — wer warf den Brief durchs Fenster?

Eva

(in Angst und Unruhe)

Ich war's nicht, liebe Herrin — weiß auch nichts —
Johannes will nur — nur mich holen will er —
Wir gehn ganz friedsam miteinander heim —

Maria

Johannes hier?!

(Will nach der Tür)

Eva

(ihr angstvoll in den Weg tretend)

Nein, nein, er ist nicht hier —
O Gott, jetzt sagt er's doch! O Gott, o Gott!

Maria

(ruft durch die Türe)

Johannes!

Johannes tritt gemächlich ein

Maria

(freudig überrascht seine Hände fassend)

Ihr in Straßburg?! Lieber, treuer
Kriegsmann Johannes, Ihr in Straßburg?!

Johannes

(kaltblütig und gelassen)

Stimmt.
Nicht gern, Jungfrau. Dies Volk vertrag' ich nicht.
Ein schwüler Tag; das setzt ein Wetter ab.

Maria

Ihr also war't der Bote Eures Herrn?
Ihr brachtet mir den holden Waldgruß?

Johannes

Freilich.
Verstohlen Handwerk das! Die Eidechs da
Versteckte mich in Eurer Speisekammer,
Und als die Gegend blank war, warf ich Euch
Den Stein herüber. (Setzt sich.) Dumpfe Luft in Straßburg.

Maria

Und wißt Ihr, wie's hier steht? — Hast du ihm, Eva —

Johannes

Ich weiß vollauf. Und muß mich wundern, Jungfrau.
Und habe Rauch und Schinken gänzlich satt.
Da Ihr — wie sie mir sagt — nichts wissen mögt
Von meinem wackren Herrn — so mag ein Schelm
In Eurer Küche Ratte sein, nicht ich!
Wir wollen eben jetzt, wir zwei, nach Hause.

Maria

(verwundert, zu Eva)

Nichts wissen? Ich? Hast du ihm das gesagt?

Eva

(lehnt angstvoll an der Wand, bewegt die Lippen und schaut bald auf Johannes, bald auf Maria)

O Gott — jetzt sagt er's doch — o Gott, o Gott —

Johannes

(kaltblütig)

So hat sie wiederum gelogen. Seht.
Die Art läßt nicht vom Lügen. Sonst ist das
Ein leidsam Ding, kann klettern wie ein Wiesel
Und trug mir manchen Hasen von der Jagd heim;
Jedoch zu scheu, ein Rebhuhn, duckt sich immer!
Schwatzhaft nur in der Küche und im Forst!
Ein Aschenbrödel! Seht, die schwarze Locke
Hängt ihr jahraus jahrein so übers Auge!
Und hat sie nicht den Finger — so — im Munde,
So macht sie so — und zieht die Locke weg —

(Eva tut's hastig)

Seht Ihr! — die immer wieder kommt! Just so
Ist ihr die Seele struppig. Die da lügt.

(Es wird dunkler. Ganz ferner Donner)

Holla, da kommt's! Um den Odilien wettert's.
Das Volk ist bei der Ernte — ha, potz Donar,
Das flammt manch Garbenhäuflein auseinander!

(Ist ans Fenster getreten)

Maria

(in Unruhe)

Mir bangt, Johannes. Sagt, was bringt Ihr mir?
Wo ist da draußen Gottfried? Ach, mir bangt.

Johannes

Nun, Jungfrau, wißt, ich komm' mit kräft'ger Botschaft:
„Johannes," sagt mein Herr, „hol' sie herüber!"
Kaltweg so sagt er: „Hol' sie mir herüber!"

Maria

(ſchaut nach dem Fenſter)

Mich holen wollt Ihr?

(Blitz und leiſer Donner, der aber nicht zu laut werden darf)

Johannes

Stimmt! Euch holen, Jungfrau!
Durch alle Gaffer, mitten aus der Stadt,
Hinaus in Donnerſchlag und Praſſelregen —
Hört Ihr? Holla, was ſagt Ihr? Gel', das freut Euch!

(Lacht rauh und kräftig, doch darf ſein Auftreten nie zu grob oder abſtoßend den Rahmen des bürgerlichen Hauſes ſprengen)

Maria

(befangen)

Iſt er bei ſeinem Vater?

Johannes

Grillen fangen
Bei ſolchem Laubfroſch?

Maria

Doch — wo iſt er denn?

Johannes

Im Hochwald. Am Odilien! Dort im Wetter!
Auf ſeinen Kaiſer wartend, wegbereit
Ins Ausland, fort von hier — wer weiß wohin!
Dort trennt die Heidenſtadt den Berg vom Werktag;
Dort hat ein Volk gehauſt, ein kräftig Bergvolk,
Das eure Tieflandsluft und Sümpfe haßte.
Dort haben wir den Streich beſchloſſen. Wißt denn:
Hier iſt die Stadt, dort das Gebirg — die beiden
Sind aneinander! Jungfrau, ſtimmt's? Wir ſind
Zum Wolf gehetzt — gut denn, ſo ſind wir Wölfe!

Wir brechen in die Hürden ein und rauben.
Wir rauben Euch zuerst, der Stadt zum Possen!
Was? Freut's Euch? Eingeschlagen! Fahrt Ihr mit?
(Streckt ihr lachend die Hände hin. Blitz, nicht zu starker Donner und Regen)

Maria
(bang)

Ich muß das wohl bedenken — —

Johannes
(verwundert)

Wie? Bedenken?
Ich hofft', Ihr glüht danach, hier auszufahren,
Sinnlos und toll wie wir dort bei Legnano —
Ha, dies Gebraus weckt mir die alte Schlacht!
Ihr spürt die Wunden nicht, so flammt das Blut!
Ihr wißt nicht, was Ihr tut, noch wo Ihr seid!
Ihr wischt das Blut so mit dem Ärmel weg —
Und weiter, dran und drauf, in Staub und Knäuel!
Und endlich steht Ihr, schnauft und seht Euch um
Und seht Euch endlich selbst an — ha, und seht,
Daß Ihr ein Untier seid voll Blut und Staub!
Doch schön war's, Jungfrau, ha!

Maria
(in Angst)

Gewiß, Johannes,
Doch das ist gar sehr ernst —

Johannes
(verwundert und verdrossen)

Wie denn? Nun ja.
Was schafft Euch Bangnis? Wenn der Abend kommt,
So gehn wir, ich voran mit meinem Schwarzdorn,
Dort ans Weißturmtor, wo das Fuhrwerk wartet ...
Bedenken? Hm. Nun ja. Obzwar in Welschland

Die Mägdlein ſich nicht lang bedachten, wenn
Der Herzallerliebſte rief! Ich kann Euch ſagen,
Wir hatten in Bologna Dirnchen — Dirnchen?
Ei, Katzen! wilde Katzen! Da war eine,
Aus Piſa war der Wildfang, Flammen im Antlitz
Und um das Köpfchen eine ſchwarze Wolke —
Kam die zu Gottfried — eine Tänzrin war's
Und keinen Groſchen wert —, dann trug die Unſchuld
Den Dolch im Gürtel — (Blitz) heia, Donar lacht
Und jagt im Zickzack ſeine roten Böcke!

Maria

Gott — was erzählt Ihr — Tänzerinnen, ſagt Ihr?

Johannes

Die taugten nichts. Herbſtfäden, aufgefangen
Und lachend wieder in die Luft geſetzt!
Das liegt ſo in ihm! Blumen, Mädchen, Kinder —
Iſt er bei Laune, drückt er all' ans Herz,
Und ſelbſt mich alten Graubart küßt er ab!
Das liegt ſo in ihm, lieben muß der Schwarmkopf!

Maria

Mit Tänzerinnen — Herr im Himmel — Sagt,
Wenn ich nun komme — wenn er mich verließe - -
Und ich allein in weiter Wildnis — —

Johannes

Wildnis?

Maria

(immer erregter)

Sagt mir, er kehrt doch in die Stadt zurück,
Nicht wahr, und wiederum in Amt und Ehren?
Und wird Verſöhnung ſuchen?

Johannes

Amt und Ehren?!

Maria

(ausbrechend)

Ja, aber, Greis, was soll ich denn da draußen?!
Soll ich ihm Vaters Fluch und Heinrichs Kummer
Und Kirchenbann als Mitgift in der Schürze
In seine Wälder tragen?! Greis, du toller,
Der wie ein Ungewitter hier hereinbricht,
Soll ich in Höhlen hausen, Wurzeln essen
Und —

(Gewitter)

Johannes

(losdonnernd)

Lieben sollt Ihr ihn! Ihm folgen sollt Ihr!
Potz Donnerwetter, Pest und alle Heil'gen!
Jungfrau, muß Euch ein Greis die Liebe deuten?!
Ob Ihr verbannt seid, ob Ihr Ehren habt,
Ob Ihr in Pallas oder Grotte haust,
Ob Ihr von Wurzeln oder Weißbrot lebt —
Potz Donar, Mägdlein, liebt Ihr Gottfried deshalb?

Maria

Nicht deshalb, Greis!

Johannes

Alsdann was zaudert Ihr?

Maria

(seine Hände streichelnd, immer erregt)

Johannes — Du — begreif doch, sag' mir doch:
Bin ich's allein, Maria Burkhard, ich,
Die deines Meisters ganze Seele füllt?
Denn sieh, ich bin an seiner Liebe irre!
Du sagst ja, daß er Tänzerinnen — daß er

Schwärmend die ganze weite Welt umspannt —
Und sieh — ganz recht — warum kommt er nicht selbst?
Was bleibt er stolz im Wald und schickt den Knecht?!

Johannes

Den Knecht?! — Vertragt Ihr, Jungfrau, nicht den „Knecht",
Gut, so vertragt Ihr auch die Freiheit nicht!

Maria

Ich fürchte mich vor eurer Freiheit, Liebster!
Ich bin nicht wie die Dirnen von Bologna,
Ich ward am Fuß des Christusbildes groß,
Vor diesem Christusbild, in solcher Enge!

Johannes

Ich meinsteils bin ein Greis, ich hab' mit ihm
Durch zwanzig Jahre Lust und Leid geteilt;
Ich hab' gefastet, wenn er fastete,
Ich hab' gesorgt, wenn er gesorgt, ich hab'
Mein Lebtag nicht gefragt, ob Glück, ob Not
Mich treffe, wenn ich Meister Gottfried folge —
Ich bin ihm doch gefolgt, weil ich ihn liebe! —
Ei, sagt doch, Mägdlein, steht es so um Euch?!
Ich kam, um Euch zu helfen — und muß feilschen?!
Muß wohl um Eure Liebe betteln, was?!

Es treten ein Burkhard, an seiner Hand Heinrich von Kagenek, der den linken Arm in der Binde trägt, Frau Elisabeth.

Maria

(in Burkhards Arme stürzend)

Mein Vater, hilf!

Frau Elisabeth

(das Fenster schließend)

Das Fenster offen — Herr,
Solch Wetter! Unsre Sünden sieh nicht an!

Burkhard
(ruhig)
Was ist das hier? Was will der Fremde?

Johannes
(zornig)
Nichts mehr!
Straßburg und Wasgau stießen aneinander,
Und Straßburg fällt!

Burkhard
Ist das nicht Dietrichs Knecht?
Falls du Magister Gottfried suchst, der ist
Aus Straßburgs Weichbild fort. Du darfst ihm folgen.
(Weist hinaus)

Johannes
Ich weiß das, Herr! Doch Bettler bin ich nicht!
Ich komm' als Bote Gottfrieds, meines Herrn,
Zu Eurer Tochter dort und ich will Antwort!

Heinrich
(faßt ans Schwert)
Ha, frecher Bursch!

Maria
(zitternd an des Vaters Brust)
Mich holen will er!

Burkhard
(faßt beruhigend Heinrichs Arm)
Heinrich!

Johannes
(faßt einen Stuhl an als Waffe gegen Heinrich, ruhig)
Hol' meinen Schwarzdorn, Eva! (Sie tut's.) Haltet Frieden!
Die Jungfrau dort, sie ganz allein entscheide!

Burkhard

(zu den anderen, ruhig, ernst)

Kennt ihr den Ton? Erkennt ihr Gottfrieds Diener?
Das ist der Hochwald ohne Sängers Anmut,
Das ist des Freiheitstrutzes rauhe Urform! —
Der Mann will Antwort, Kind! Gib ihm die Antwort!

Maria

(an der Mutter Brust)

Ich will nicht mit ihm gehn! Jetzt nicht!

Elisabeth

(ihre Hand fassend)

Mein Kind ...

Burkhard

(aufatmend)

Sie will nicht mit dir gehn, begriffen, Alter?!
Sag's deinem Herrn! Und fort! (Zu Maria.) Du aber, Mädchen,
Noch einen Schritt, noch einen Schritt, mein Kind!

(Holt Heinrich)

Dies Kummerantlitz schau' dir an! Als du
Mit Gott und deinem Irrwahn zanktest, zweifelnd,
Ob du hinaus darfst in ein Fabelglück,
Als Gott dir Antwort gab in diesem Wetter
Und diesen trotz'gen Greis nach Straßburg sandte —
Da lag Freund Heinrich mit geballten Fäusten
Und schrie zu Gott um Kraft, sich nicht zu rächen
An Gottfried, der sein ganzes Glück zertrat.
Gott gab ihm diese Kraft.

Heinrich

Gott gab sie nicht —

Burkhard

Er wird sie geben! Und wir müssen siegen!
Von Gottfried Trennung! Aber keine Rache!

Heinrich

Ich weiß. Und Kopf und Willen stimmen bei.
Doch nicht mein Blut! Seh' ich Maria an,
Die er mir nahm — — Doch nein! Nicht klagen, Freundin,
(Zu Maria)
Die eigne Mutter lieb' ich nicht wie dich!
Sieh, dichten kann ich nicht noch zierlich schwärmen,
Ich bin es ja auch nicht, der um dich kämpft —
Es geht um deine Seele — geht um Sitte —
Welt gegen Welt! Ich selber hab' nur eins:
Wie ich dich liebe, du mein Herzblut du,
So liebt dich niemand, niemand, niemand!
(Kniet und küßt ihre Hände)

Maria

(leise, weich, bald aber leidenschaftlich)
Heinrich,
Du sollst nicht vor mir knie'n ... Steh auf, ich bitte ...
(Heinrich steht auf)
Geh fort von mir, ich bin dein unwert, Heinrich!
Die Seele, die ich dir vor Gott verlobte,
Hat er mit Gaukelbildern mir verzaubert —
O gebt mir eine Zelle, ein Verlies,
Daß ich verborgen sei! Ich bin entweiht!
(Kniet. In tiefer Bewegung)
Mich, o ihr Guten, laßt im Staube knien!
Die Flattersinne ruft mir wieder heim,
Sie sind im Sturm da draußen, ruft sie heim!!
(Sich an die Mutter schmiegend)
O meine Mutter, nie mehr kann ich, nie mehr
Von jener lockenden Musik genesen —
Horch da! — die noch durch fern verhallte Wetter
Wehvoll vom Wasgau mir herüberklingt!
(Letzter, leiser Blitz und Donner. Sie tastet aufgeregt und reißt aus dem Gürtel den Brief, liest weinend, stammelnd)

„Komm," ſchreibt er, „Roſenblüte, Lilienblatt" —
Er ſpricht ſo ſüß wie niemand hier zu Lande —
„Komm zu mir in den Wald" — —
— Gottfried, ich kann nicht!!

(Schlägt ohnmächtig hin. Die Mutter kniet bei ihr)

Johannes

(feſt und ernſt, doch nicht verletzend)

So ſag' ich: „Gott ſei Dank!" Nun bleibt mein Herr
Frei, wie er war, ein Sänger und ein Mann! —
Eva! — Gehabt euch wohl! Wir gehn zum Hochwald.

(Ab mit Eva. Beſorgte Gruppe um Maria)

Draußen hat ſich nach den letzten Worten des Johannes entfernte Unruhe bemerkbar gemacht; jetzt tritt der Stadthauptmann ein.

Hauptmann

Herr Burkhard, Aufruhr vor des Biſchofs Haus!
Das Gaſſenvolk — Heinz Weber an der Spitze —

Burkhard

Aufruhr? Recht ſo! Hauptmann, habt Ihr die Knechte? —
Bleib um das Kind, Eliſabeth! Ich aber —

(Setzt das Barett auf; Heinrich will das Schwert ziehen)

Bleib, Heinrich! — will auch draußen Ordnung ſchaffen!

(Ab)

(Vorhang fällt)

Fünfter Aufzug

Lichtung auf der Höhe des Wasgaus

Im ansteigenden Hintergrunde, quer über die Bühne, zieht sich die uralte Heidenmauer des Odilienberges. Rings großzügiges Waldbild, bemooste Felsen, Buschwerk.

Gottfried

(noch hinter der Szene, stößt ins Waldhorn, das Echo antwortet. Tritt auf, den Mantel auf dem Arm, eine Rolle unter dem Arm, das Schwert in der Linken, in der freien Rechten das Horn. Schaut aus und horcht vorgebeugt. Kopfschüttelnd)

Mich neckt der Widerhall ... 's ist nicht Johannes ...

(Legt Mantel, Kreuzschwert und Rolle auf einen Felsblock)

Der Ort ist einsam ... Hier erwart' ich ihn ...
Den Kaiser und Johannes ... Erst Johannes
Und mit ihm meine Maria, meine Braut! ...

(Schaut sich um, atmet tief auf)

Ein Riesenmauerwerk krönt diesen Gipfel:
Odilienberg und seine Heidenstadt!
Hier trotzten einsam-starke Hochlandskämpen
Der Ebene Gewimmel — Kampfgetöse
Scholl diesen Felsenwall entlang, hier sprang
Der Bergstadt König siegberauscht hinab
Mitten ins spritzende Gewühl, ihm nach
Die braunen, wilden Gesellen der Sonnenstadt!
Oh, Heldengeister, wenn ihr unsichtbar
In dieser Wildnis mich umwallt — gebt mir,
Die euch durch Faust und Glieder strömte, gebt mir
All eure Körperkraft in Herz und Willen!
Ich bin von andrer Art, bin aus der Eb'ne,

Doch flieh'nd vor meinem Volke ruf' ich euch an:
Geister der Höh', nehmt den Verbannten auf!
Die ihr im Dorngrund wispert, die ihr nachts
Auf Nebelrossen um die Kämme jagt —
Geister des Hochwalds, seid mir Kampfgenossen!
Denn meines Volkes Heerbann zieht von fern
Schweigsam zum Todeskampf zu mir herauf,
Zu bändigen den hochwaldstolzen Sänger —
Ach, und ich weiß nicht, ich, der einzelne,
Ob mein erschüttert Herz den Stoß besteht!

(Bricht eine wilde Rose, sitzt und starrt sie an)

Du Rosenblüte, du Lilienblatt, Maria!

(Springt auf, wirft die Rose fort, die Arme ausstreckend)

Du! All mein Herzweh bann' ich in den Ruf,
Der über die Eb'ne dröhnen soll nach Straßburg:
Maria, komm zu mir!
Das Spätrot pflück' ich dir, in Lichtgewand,
Du Süße, kleid' ich dich! Ich löse das Lachen
Aus deinem Winterherzen, und wir mischen
All unser Lebensblut dem Duft der Tannen —
Wie Sterne leuchten wir vom Sommerwald!

(In steigender Angst, sich umsehend)

Doch — wenn sie nicht kommt? — oh, wer flüstert das?
Ihr sagt, sie kommt nicht? Sagt das nicht, nein, nein!
Dann stürzt meine Welt! Dann erst bin ich verbannt!

(Ferner Gesang der Nonnen mit Saitenspiel)

Der Berg wird wach! Nonnen von Sankt Odilien!

Auf der Höhe des Hintergrundes treten auf: Kaiser Friedrich Barbarossa, Prinz Heinrich, Herrad von Landsberg und Gefolge. In der Ferne Gesang unsichtbarer Sängerinnen. Gottfried tritt zurück.

Kaiser

(zu Herrad)

Schön klingt das, Frau Äbtissin.

Herrad

Schwesternsang

Begleitet uns aus unsichtbarer Ferne,
In Tönen deutend, was den Blick entzückt.

Kaiser

(hält die Hand übers Auge und schaut hinaus)

Ah, Herr'n und Ritter, haltet Ausschau: Elsaß
Zu unsren Füßen! Sei gegrüßt, mein Elsaß!
Einst, sagt man, brandete ein Meer vom Wasgau
Hinüber an des Schwarzwalds Tannenufer —
Dies Meer ist heute noch, schaut nur hinab:
In Halm und Ähren wogt die Sommereb'ne,
Der Abendschein wirft seine Farbenschimmer
Darüber her, — oh, eine holde Wandlung:
Das Elsaß ist ein Meer von Glanz und Duft!

(Lächelnd)

Doch — ein verwickelt Volk, vertrutzter noch
Als meine Schwaben, wohnt in diesem Dufte!
Ob auch die Seele schwer wie ihre Scholle —
Ein Weinduft strömt von heitren Rebenhängen
In ihren festen Alemannenernst,
Und Feuer mischt sich ihrem Bauernblut.
So schuf Natur am Fuß der grünen Berge
Aus schwerer Schollenruh' und leichtem Weinduft
Querköpfe, leicht entflammt und trutzig treu!

(Sich reckend)

Ihr Männer: Schwaben ist und Alemannien
Der Hohenstaufen Stamm- und Wurzelgau,
Die Hohenstaufen sind die Herr'n der Welt —
Schaut wohl hinab: so sieht die Scholle aus,
Die Herr'n der Welt erzeugt! Seid stolz, ihr Herren!
Dies ist ein Ausblick, der die Seelen stählt!

(Winkt, sie gehen weiter)

Gottfried

(wieder vortretend, in erregter Anteilnahme)

Das war der Kaiſer! — Einer nur kann alſo
In Deutſchland ſprechen — habe Dank, mein Kaiſer!
Ei, Gottfried, winſelſt du als Bettler?! Ich,
Im Wald geboren, wo Jung-Siegfrieds Jagdhorn
Von Tal zu Tale ſcholl, wo Hagen aufwuchs,
Wo Walther von Aquitanien Kämpfe ſchlug,
Wo nun der kaiſerliche Herr der Welt
Erhaben wandelt über Land und Meer —?!
Gottfried, der Wald hat Heldentum geſehn:
Du ſollſt dem Wasgau keine Schande machen! —

(Kleine Pauſe. Er ſitzt und ſinnt. Dann feſt)

Ja, komme, was da will! Ich weiß ein Wort,
Ein Wort, das ich im Roſenglück vergeſſen,
Ein Wort, das Deutſchlands Kaiſer mir geweckt:
„Sei ſtolz!“ — Nun komme, was da will! — Hallo!

Ruf des Johannes

(in der Ferne)

Hallo!

Gottfried horcht auf und geht raſch nach rechts, ausſchauend.

Eva

(in ſingendem Rufton)

Herr Gott — fried!

Johannes

(näher)

Hallo! Junker Gottfried!

Gottfried

Johannes kommt! (Ruft.) Hierher, Johannes, hierher!!

Eva

(taucht zwischen den Hecken auf, erblickt Gottfried, jauchzt auf und springt herbei)

Ich hab' ihn! Ach, ich hab' ihn! Ach, Herr Gottfried!
Da bin ich ja! — Johannes, alter Hans,
Da ist er ja! Ich hab' ihn schon, du Alter!

(Hat sich vor Gottfried hingeworfen und küßt seine Hände)

Johannes

Stechpalmen, Schlehdorn, Fingerhut und Farn:
Potz tausend, Herr, Ihr habt Euch schön umzäunt!

(Wirft sich hin)

Weibsbildchen, bet' ein Paternoster! Heuschreck,
Fackel' mir nicht vor den Augen, ich bin wirr,
Die Luft der Stadt hat mich vernebelt! Wetter,
Wie eine Eidechs' lief sie auf der Mauer,
Die da, und schnoberte im Bergwind — ha,
Wir sind zu Haus!

Gottfried

Heraus die Botschaft, Hans!
Die Hälfte weiß ich schon: — Du kommst allein.

(Kreuzt die Arme, preßt die Lippen)

(Pause)

Eva schaut ängstlich bald Johannes, bald Gottfried an, den Finger im Munde.

Johannes

Nun denn — vertragt Ihr etwas, Junker Gottfried?

Gottfried

(fest)

Sprich, Hans! Auf deiner Lippe liegt, das merk' ich,
Das Wort Versöhnung. Sprich! Ich soll hinab,
Nicht wahr, und um Verzeihung bitten, nicht wahr?
Dann wird man weiter sehn — ich weiß, Hans, weiß!

Johannes

(bedächtig)

Das ſtimmt nicht ganz, Herr Gottfried, ſtimmt nicht ganz.

(Rauh)

Ach was, nehmt's denn auf einmal: Euer Mädchen
Will nicht und kann nicht ihre Sippe laſſen —
In einem Kloſter wird ſie Buße tun! —
Das Wort iſt rauh, Herr, doch kein Titelchen
Der rauhen Rede übertreibt die Wahrheit.

Gottfried

(nach einer ſtarren Pauſe, langſam)

Sie kennt mein Herz — und ſie läßt mich allein?!

Johannes

Sumpfblume, Herr! Was ſoll die auf den Höhen?!
Zweierlei Volk, Herr! Dies iſt eine Bergſtadt,
Darin hat ſich vor alter Zeit ein Volk
Vertrutzt und feſtgeſetzt; von dieſen Männern
Stammen wir beide! Bergtrotz, Harzgeruch
Und Thymianduft und Jagdhornmelodie
Wuchs durch Geſchlechter uns in Herz und Blut —
Das geht nicht mehr heraus, und ob die Mägdlein
Zu Dutzenden ſich drängen, in den Werktag
Der Stadt da unten Pförtlein uns zu werden!

Gottfried

(in den Wald ſtarrend)

Hochwald — ihr alten Tannen — Heidenſtadt!
Es iſt zu Ende! Ich bin ausgeſtoßen!

(Schlägt die Hände vors Geſicht)

Johannes

Euch ſteht die Erde offen, und ein Weib,
Rheinſchnake die, Sumpfröhricht, wirft Euch um?

Gottfried

(sich zur Ruhe, zum Besinnen zwingend, umhergehend)

Sei still — nur still — ich zwing's — ich find' mich wieder! . . .
Will nicht?

Johannes

Sie will nicht, denn sie wagt es nicht.

Gottfried

Das sprach sie deutlich?

Johannes

Sprach's und lag in Ohnmacht.

Gottfried

(Setzt sich, stützt den Kopf)

Was ich Isolde nannte, jenes Pünktlein,
Drauf meines Herzens Sonnenglut gebrannt,
Zerging in Duft! Ich hab' kein Ziel mehr, nichts —
Denn niemals war's die Pflicht, die ich gesucht!
Die Pflicht war sie, mein Amt war sie! Mein Dichten,
Und dieser Bürgertag und all dies Leben —

(Steht auf, leidenschaftlich steigernd)

All-alles hass' ich, was da ist und lebt,
Der Liebe nur gilt alle meine Glut!
Ja, was mich festhielt an der schnöden Welt,
War nur die Neugier, das geheime Hoffen
Nach wunderbarer, unerhörter Minne,
Nach einem Weib, an Liebeskraft mir gleich,
Mit der ich glutvoll aus dem Bürgertage
Auffliegen dürft', ein leuchtend Falterpaar,
Darunter Stadt und Gau und Reich und Erde
In Nacht zerränn', nur wir allein im Weltraum
In dunklem Drang der Liebe Urquell suchend!
Wo, wo wächst mir solch Weib, wo die Gefährtin

Zu solcher Meerfahrt, uferlos und endlos?!
Ich bin allein, auf weiter Welt allein!
(Verhüllt das Gesicht)

Johannes

Eva! Lauf hin, hol' mir das Zepter dort,
Die Königskerze! — Bring' sie deinem Herrn! —
(Eva bricht eine blühende Königskerze ab und hält sie Gottfried hin)
(Johannes steht auf, ernst und stolz zu Gottfried)
Ihr habt im Scherz mir jüngst gesagt: „Johannes,
Ich bin der König dieses alten Waldes,
Denn seine Kraft und seiner Schönheit Reichtum
Trag' ich als Sänger in die Welt!" — Stimmt das?
Ei denn, so seid ein König, Junker Gottfried!

Gottfried

(die schlanke, gelbe Königskerze in der Hand, nach einer Pause, ruhiger)
Ein König, ja, mein alter Freund, ein König. —
Sag' mir, noch hoff' ich eins: was spricht die Stadt?
Was spricht dort Straßburgs Jugend, die ich einlud
Auf diesen Berg, mein Sommerlied zu hören?

Johannes

Nun ja. Auf Straßburgs frische Jugend hofft!
Dies ist die zweite Antwort: hier, Herr Gottfried!
(Holt einen Pergamentstreifen hervor)
Und die klingt frischer als der Jungfrau Angst.
Ein Brief von Weber und von Liebenzeller.

Gottfried

(liest)
„Ihr seid kein Held der Tat" —

Johannes
(nickend)
— da hat er recht!

Gottfried

— „Doch Euer Lied wird Heldentaten wirken!
Wir halten aus, Herr Träumer! Schirm' Euch Gott!"

Johannes

Sie halten aus! Einstweilen aber — wißt Ihr,
Woher dies Brieflein kommt? — Aus dem Gefängnis!

Gottfried
(erschrocken)
Wie, Hans?!

Johannes

Ei wohl, die wilden dummen Tröpfe
Hetzten das Stadtvolk blindlings auf den Bischof —
Das war zu früh, ein Dutzend Jahr' zu früh!
Flink fuhr Herr Burkhard mit den Knechten drein,
Und — die zwei Feldherrn sitzen jetzt im Turm!

Gottfried
(kummervoll)
Ich wollte Freude bringen, eitel Freude ...

Johannes

So steht's in Straßburg. Und da unten, nun,
In Oberehnheim mein' ich — Euer Vater:
Er weiß, wie häßlich sie Euch weggejagt.
Und als wir zwei vorüberschlichen — seht:
So saß er da, die dicken Tränen liefen
Dem Alten übers Angesicht — pfui Donar,
Macht einen Strich durch diese ganze Menschheit!

Gottfried

(erhebt sich, wirft die Blume hin)

Du sprichst — Du rätst mir gut — doch weißt du nicht,
Daß ich sie dennoch liebe, diese Menschheit!
Fühl' her, Johannes — hier, hier brennt ein Feuer,
Das nie verlöscht, und als derselbe steh' ich,
Nein, heißer als zuvor — nein, aufgerüttelt
In allen meinen Sinnen — Herz, mein Herz,
Wohin mit dieser fesselosen Glut?! — —

(Streckt leidenschaftlich die Arme aus. Geht schwer atmend hin und her. Steht dann starr und schaut geradeaus. Nach einer Pause, langsam)

Ich weiß in fernem, unsichtbarem Lande
Weit draußen eine andere Maria:
Sie soll mir Kön'gin sein in Ewigkeit.
Dir hab' ich weh getan, als ich hinabflog
Aus träumender Unendlichkeit — heut' kehr' ich
Zurück auf stille Höhen. Meine Sehnsucht
Kann ich nicht töten: laß mich sie verklären!
Einsam mit meiner Seele in den Ländern
Der Ewigkeit, will ich als Pilger wallen,
Der Erde fremd, und doch auf Erden wirkend,
All dieses Tiefland ruhvoll überschauend
Und nur daheim in deinem ew'gen Reich!

(Pause)

(Ruhiger, voll Milde zu den beiden, die er neben sich zieht, die Hände rechts und links auf ihre Schultern legend, auf dem Felsblock sitzend)

Hört mich, ihr Guten —

(In Wehmut lächelnd)

Seht doch an, wie lieblich!
Gottfried im Wasgenwald: ein Greis, ein Kind,
Sind die zwei einz'gen, die ihm Treue halten!

(Voll Herzlichkeit über Evas Haare streichend)

Sag', Eva, Kind, bist du mir herzlich gut?

Eva
(innig)
O Herr! Wie fragt Ihr mich!

Gottfried
(gütig)
Nun denn, du weißt,
Da unten wohnt ein Mann, vergrämt und einsam,
Mein Pflegevater, dem ich so viel schulde
Und dem ich so viel Leid getan — geh, Eva,
Du Heckenblümchen, du bescheiden Veilchen,
So süß und innig und so fremd der Welt —
Pflege des alten Mannes sorgsam, Eva,
Bis ich von weiter Fahrt, so Gott der Herr will,
Heimkehre — oder nicht. Wie das auch falle,
Du sollst sein pflegen, Kind. Versprichst mir das?

Eva
(in Angst)
Geht Ihr denn fort, Herr? Ach, Ihr müßt nicht, nein!

Johannes
Was habt Ihr vor, Herr Gottfried? Wo hinaus?
Wollt Ihr ins Kloster gehn und Messe lesen
Und Trübsinn blasen statt des lust'gen Waldhorns?!

Gottfried
(wieder ganz ruhig, mild, ernst)
Ins Kloster? Nein. Ein unsichtbares Mönchtum
In freiem Weltverzicht erbau' ich mir
Und spinne mich in meine eigne Welt.
Und Trübsinn? Nein. Wie höchste Wanderwölkchen,
Erhaben über Erdenlust und -leid,

Wird ruhig lächelnd meine Seele ziehen,
Weit, weit ins Morgenrot ... Wer weiß, wohin ...

Eva
(in Kummer)

Ihr kommt nicht wieder?! Lieber, lieber Herr!
(Wirft sich plötzlich laut weinend zu Boden und umklammert seine Füße)

Gottfried
(erhebt sich verwundert)

Was tut das Mädchen? Weinst du, seltsam Kind?

Eva
(voll Liebe)

Ich hab' Euch herzlich lieb, ach Herr, so lieb!
Ich kann nicht leben, wenn Ihr fortgeht! Laßt mich
Mit Euch hinaus, Herr! Alles will ich tun,
Auf nackten Sohlen laufen, leis, ganz leise,
An meinem Dienst nur sollt Ihr merken, daß ich
In Eurer Nähe bin, lieber Herr Gottfried!

Johannes
(grimmig)

Du bettelst, Maidel? Schäm' dich! Der da flackert
In aller Welt herum und girrt nach Minne,
Straßburgern läuft er nach und grämt sich drob,
Hat nur für ferne Berge, Wolken, Spätrot
Ein wohlgeschliffen Auge — doch die Nähe,
Uns zwei vor seinen Füßen sieht er nicht!
(Zu Gottfried)
Falls Ihr auf meine Dienste Wert legt — gut.
Wo nicht, so geh' auch ich und werde Räuber,
Und schlage tot und stifte Brand — potz Donar,
Du eigensücht'ge, undankbare Welt!

Gottfried

(legt ihm begütigend die Hand auf die Schulter)

Sei ruhig, Hans. Du wandelst, alter Kämpe,
Als Freund und Bruder mit mir in die Weite. —

(Zu Eva, die abgewandt steht)

Doch du — ist das ein Kind noch? Ist's die Jungfrau,
Die zu mir sprach und nun errötend steht?

(Sie sinkt vor ihm nieder, er setzt sich, nimmt ihr Gesichtchen in beide Hände)

Ich hab' dich lieb: wie eine Schwester, Eva.
Doch der da sagt's: mein Aug' ist nicht geschliffen,
Das Nahe zu erschaun, ich sah dich nie,
Du schienst mir allzu klein, wie jene Dame,
Die Holde dort in Straßburg, allzu groß.
Nun bin ich in mich selbst zurückgekehrt.
Menschen ihr alle, lieb mir und verdächtig,
In euren Augen Innigkeit und Treubruch!
Ach, jetzt noch bist du gut — die Wange laß mich
Dir küssen, meine Schwester, Hochlandsblume!

(Küßt ihre Wange, sie hebt sich zu ihm empor mit geschlossenen Augen und hat die Arme um seinen Nacken geschlungen)

Und kehr' ich wieder, und bewahrtest du
Solch Kinderherz, so hold verschwiegne Liebe,
Blind für die ganze Welt, nur nicht für Gott
Und für den einen, der dein Herz erfüllt —

(Bitter lächelnd)

O liebe, kleine Eva — dann — ja dann —
Ist diese Erde wieder Paradies ...

(Gesang und Saitenspiel der Nonnen naht wieder in der Ferne. Er erhebt sich ernst, schiebt Eva weg und reckt sich)

Der Kaiser kommt zurück. Leb' wohl, mein Kind.

Eva, die immerzu weint, geht weg; Johannes zieht sich seitwärts in den Hintergrund zurück. Es kommen wieder: der Kaiser, Prinz Heinrich, Frau Herrad und Gefolge. Ein schönes Abendrot, wie einst im ersten Aufzug, umleuchtet das Bergland.

Kaiſer

Heut' trank ich Abendfrieden, trank ihn tief.
Die Eichen ſtehn ſo ſtill, kein Vogel ſingt,
Nur einen Wildbach hör' ich in der Tiefe.
Bald werden kahle Berge uns umglühn
Und Palmen ſtarren um des Kaiſers Zelt.

Gottfried

(tritt vor, die Pergamentrolle in der Hand, und läßt ſich auf ein Knie nieder)

Mein Herr und Kaiſer!

Kaiſer

Wer iſt das?

Frau Herrad

Wie, Gottfried?

Gottfried

Des Kaiſers Wunſch und meine eigne Irrfahrt
Beſchieden mich auf dieſen heil'gen Berg.
Gottfried von Straßburg bin ich.

Prinz Heinrich

(mit freudigem Ruck, aber immer der kühl-ſkeptiſche Hofmann)

Ach, der Sänger
Von Riwalin und Blancheflur? Willkommen!

Kaiſer

Ihr wähltet eine ſchöne Stunde, Meiſter.
Und einen mächt'gen Freund habt Ihr erſungen:
Italiens König, Heinrich, meinen Sohn!

Prinz Heinrich

(der vordem ſtarr und teilnahmlos träumend mitging, jetzt ſehr angeregt)

Viel muß ich mit Euch ſprechen! Euer Lied
Sollt Ihr ſo voll und raſch und wellenblank

Zu Ende ſingen. Doch ein kleiner Einſchlag
Von Weltmanns Liſt und Lächeln wär' euch heilſam.
Was wird aus Ritter Triſtan, Blanſch'flurs Kind?

Gottfried
(ihm die Rolle überreichend)

Nehmt, was ich ſang von Triſtan und Iſolde.
Ich kann dies Lied nie mehr zu Ende ſingen.
Was ich berauſcht in dieſe Rolle ſchrieb,
Hab' ich erlebt, ausfahrend aus dem Wasgau,
Als ich mit ihrer Stadt zuſammenſtieß.
Dahin iſt, was ich lebte; niemals wieder
Find' ich die Töne, die mich dort beglückt. —
(Zum Kaiſer)
Nun bitt' ich, Herr, laßt einen Alemannen,
Von deren ſtolzer Trutzkraft Ihr geſprochen,
Der dieſe ganze Welt umſpannen möchte,
Sänger zugleich und doch ein Held der Pflicht:
Laßt ihn als Pilgerfahrer mit hinausziehn
Fernab ins Oſtland, jenſeits dieſer Enge!

Kaiſer

Seltſamer Wunſch! Er freut mich und erſchreckt mich.
Du ſollſt bedenken, heitrer Minneſänger,
Ob du bei mir, ob du bei dieſem Jüngling,
Auf rauhem Kriegszug oder ſtill bei Hofe,
Die Gaben pflegſt, die dir der Herr verlieh.

Prinz Heinrich

Ihr ſollt mir nicht entlaufen, teurer Meiſter!
Ihr kommt zu Hofe!

Kaiſer

Oder ſoll ich ſelber
Die Sache ſchlichten zwiſchen Euch und Straßburg?

Gottfried

Ich habe tief erwogen, hohe Herr'n.
Mein Amt in dieſer Eb'ne iſt erfüllt.
(Hoch aufgerichtet)
Wohl lebt der Geiſt, der dieſes Lied ſchuf, ewig —
Jedoch mein ſterblich Teil iſt ausgeſtoßen.

Prinz Heinrich

Nicht das Unſterbliche! Ihr kommt zurück
Vom Heil'gen Land zum Hofe von Palermo
Und findet dort erſt Eure volle Kraft.

Kaiſer

(hat ihn mit leiſem Kopfſchütteln betrachtet, nimmt nun einem aus dem Gefolge den Mantel ab mit dem roten Kreuz und hängt ihn Gottfried um)

Ich ahne nur, was dich ſo tief bewegt,
Doch ehr' ich deinen Wunſch. Nimm denn den Mantel,
Der Zeichen iſt der Demut, doch auch Zeichen
Der überſtrömenden Gewalt des Reiches —
Trag ihn, mein Sohn, tritt ein in mein Gefolge!

Gefolge

(gedämpft)

Heil, Heil!

Frau Herrad

(faßt Gottfrieds Hand, lächelnd und bedeutſam)

Was ſagt' ich dir im Roſengarten?
Willkommen auf der Höhe, lieber Pilger!
(Küßt ſeine Stirne)

Kaiſer

(hinausſchauend, langſam, ernſt)

Mein letzter Tag im Elſaß ging zu Ende.
Leb' wohl, geliebtes Land! Und ſchirm' dich Gott!

(Geht ab mit dem Gefolge, während der zarte, ferne Geſang der Nonnen wieder einſetzt und bis zum Schluſſe andauert)

Gottfried

(steht noch allein, in bescheidener Entfernung Johannes. Regungslos blickt er gradaus gen Himmel, die Hände auf das Kreuzschwert gestützt und spricht leise, in tiefer Wehmut, doch edel und erhaben)

Du Rosenblüte, du Lilienblatt,
Du Königin in Gottes Stadt,
Maria, hoch und hehre!
Du Herzelieb für alles Leid,
Du süße Freud' in Bitterkeit,
Dir sei geweiht
All was ich bin zu ew'gem Lob und Ehre!

Ende

Friedrich Lienhards Werke

Lyrik

Lebensfrucht. Gesammelte Gedichte. Dritte, auch die Sammlungen „Lichtland" und „Kriegsgedichte" umfassende Gesamtausgabe. 4 Mk., geb. 5 Mk.

Die Schildbürger. Frühlingsdichtung in zehn Gesängen. 2. Aufl. Geb. 3 Mk.

Dramatik

Till Eulenspiegel. Narrenspiel in drei Teilen. 4. Auflage. 2.50 Mk., geb. 3.50 Mk.

Münchhausen. Lustspiel. 3. Auflage. 2 Mk., geb. 3 Mk.

König Arthur. Trauerspiel. 3. Auflage. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Gottfried von Straßburg. Schauspiel. 2. Aufl. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Odilia. Legende. 2. Auflage. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Wieland der Schmied. Dramatische Dichtung. 3. Auflage. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Wartburg. Drei dramatische Dichtungen: „Heinrich von Osterdingen", „Die heilige Elisabeth", „Luther auf der Wartburg". 3. Aufl. Je 2 Mk., geb. 3 Mk.; in einem Band 5 Mk., geb. 6 Mk.

Odysseus auf Ithaka. Dramatische Dichtung. 2. Auflage. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Ahasver am Rhein. Trauerspiel. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Epik und Prosa

Helden. Geschichten und Gestalten. 2. Aufl. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Oberlin. Roman. 20. Auflage. 4.50 Mk., geb. 5.50 Mk.

Der Spielmann. Roman. 11. Auflage. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Der Einsiedler und sein Volk. Novellen. 4. Auflage. 2.50 Mk., geb. 3.50 Mk.

Wasgaufahrten. 4. Auflage. 2.50 Mk., geb. 3.50 Mk.

Thüringer Tagebuch. 11. Auflage. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Neue Ideale. Gesammelte Aufsätze. 2. Aufl. 4 Mk., geb. 5 Mk.

Wege nach Weimar. 6 Bände. 3. Auflage. Jeder Band einzeln geb. 3.50 Mk.

Parsifal und Zarathustra. Vortrag. 3. Auflage. 60 Pfennig.

Deutschlands europäische Sendung. Kriegsgedanken. 18. Tausend. 50 Pfennig.

LIBRARY

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY